

Telegraphische Depeschen.

Altona, 11. Jan. Die dänische Streitmacht ist in der Stadt Schleswig concentrirt; sie beträgt an 16,000 Mann. Die Stadtbewohner tragen schwere Einquartierungslasten. Der Platz „Freiheit“ in der Stadt Schleswig ist mit 5 Vierundzwanzigpfündern armirt, am Dammerve werden kolossale Baracken aufgestellt, die 35-jährigen Mannschaften sind einberufen.

[Angef. 10 Uhr 30 Min. Vorm.] (Wiederholt.) (Wolff's T. B.)
Berlin, 11. Jan. [Abgeordnetenhaus.] Graf Jsenplitz bringt einen Gesetzentwurf ein wegen der Geldmittel für die Eisenbahn Danzig-Neufahrwasser, etwas über eine Million betragend. Graf Calenberg beantwortet Hoyerbeck's Interpellation wegen der Grenzverletzung und sagt: Die Thatsachen sind im Allgemeinen richtig, die Genugthuung ist diplomatisch gefordert. (Wolff's T. B.)
(Weiter eingetroffene telegraphische Depeschen siehe unter Abendpost.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 11. Jan., Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 3 Uhr 35 Minuten.) Staats-Schuldscheine 88. Prämien-Anleihe 120. Neueste Anleihe 105. Schles. Bankverein 100. Oberschlesische Litt. A. 145 1/2. Ober-Schles. Litt. B. 133 1/2. Freiburger 125. Wilhelmsbahn 50. Reiffe-Brieger 81. Larnowitzer 55 1/2. Wien 2 Monate 82 1/2. Oesterreich. Credit-Aktien 75 1/2. Oester. National-Anl. 66 1/2. Oester. Lotterien-Anleihe 77 1/2. Oester. Banknoten 83 1/2. Darmstädter 83. Köln-Minden 168. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 56. Mainz-Ludwigshafen 120. Italienische Anleihe 68 1/2. Genfer Credit-Aktien 47 1/2. Neue Russen 87. Commandit-Anleihe 93 1/2. Russ. Banknoten 86. Hamburg 2 Monat. — London 3 Monat. — Paris 2 Monat. — Beliebt auf Gerüchte von freundlicher Beilegung.

Wien, 11. Jan. Riemlich fest. Credit-Aktien 180. — 1860er Loose 93. — National-Anleihe 79, 90. London 119, 75.
Berlin, 11. Jan. Roggen: matt. Jan. 35 1/2, Jan.-Febr. 35 1/2, Febr.-März 35 1/2, April-Mai 36. — Spiritus: matt. Jan. 14 1/2, Jan.-Febr. 14 1/2, Febr.-März 14 1/2, April-Mai 14 1/2. — Rüböl: still. Jan. 11 1/2, Febr. 11 1/2, März 11 1/2.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Die Stellung des Hauses in der Frage der Herzogthümer bildet noch immer den wichtigsten Punkt der jetzigen Session. Es herrscht in den Kreisen der Abgeordneten die Ansicht, daß wenn es der Regierung gelingt, in dieser Frage ihre Ansichten gegen das Recht und die Interessen Deutschlands und Preußens durchzusetzen, damit auch ein Wendepunkt für die inneren Verhältnisse gekommen sein wird. Ist es nach außen gescheitert, so wird sich auch dann nach innen der Muth finden, ein freies Feld sich zu verschaffen; denn bei einer Lösung der schleswig-holsteinischen Frage gegen die einmüthige Stimmung des Landes kann unmöglich die Regierung noch die Meinung festhalten, daß die Majorität des Abgeordnetenhauses bei einiger Geduld und einer nochmaligen Auflösung sich ihren Ansichten zuwenden werde. Eine bloße Fortdauer der jetzigen Verhältnisse wird aber wohl auch der Regierung untragbar werden. Man meint, es lägen Pläne auf zeitweilige Suspension der Verfassung vor, namentlich für den Fall, wenn die Regierung zu einer größeren Action nach außen genöthigt werden sollte. Man glaubt, daß die Regierung eine zeitweilige Herstellung der absoluten Gewalt ausbeuten werde, um sich die nöthigen Geldmittel zu verschaffen. Schon gegenwärtig sollen Unterhandlungen mit hiesigen Bankiers stattfinden, um eine sogenannte Kron-Anleihe zu Stande zu bringen, wobei man die spätere Genehmigung einer Landesvertretung in Aussicht stellt. Einzelne Bankiers sollen sich bereit dazu erklärt haben unter der Bedingung, daß man es nicht bis zu einer Verweigerung der Anleihe durch das Abgeordnetenhaus kommen lasse. Wieviel an allem diesem Wahres sein mag, ist schwer zu entscheiden. Aber eine Krisis ist wohl im Anzuge.

Die Anleihe der 12 Millionen, welche in der Commission einstimmig und einfach abgelehnt worden ist, wird sicherlich auch im Hause in gleicher Weise mit großer Majorität abgelehnt werden. Ich glaube, daß dieser Beschluß ganz mit der Stimmung im Lande übereinstimmen wird. Es wäre nur eine doctrinäre, ängstliche Kurzsichtigkeit, wenn das Haus die Wirkung eines solchen Beschlusses durch Reservationen und Modifikationen wegen der Bundes-Matrikular-Beiträge und der Küsten-Befestigungen abschwächen wollte. Nach der Politik der Regierung sind keine ernstliche Gefahren zu befürchten. Sie handelt im Einverständnis mit den übrigen Großmächten und man kann daher nur annehmen, daß man den Schein solcher Gefahren nur benutzt, um die Geldbewilligungen zu erlangen. Die bisherigen Creditkosten sind für Preußen so gering, daß diese bis zu dem Ersatz durch den Bund aus den Beständen und Jahres-Ueberschüssen vorläufig gedeckt werden können. Wenn die polnische Grenzbesetzung diese Bestände bereits aufgezehrt hat, so hat das Haus dies nicht zu vertreten. Diese Ausgaben sind gegen seinen ausdrücklichen Willen geschehen. Die Sache liegt also so, daß das Haus mit gutem Gewissen einfach Nein sagen kann. Es wird natürlich ein solcher Beschluß als ein tendenziöses und factisches Vorgehen gegen die Minister ausbeutet werden, aber es bleibt gerade ein Vorzug der einfachen Ablehnung der Anleihe, daß sie auch den Personen der Minister gilt. Mit der Adresse hatte das Haus das letzte Wort gesprochen; hätte der König in der Antwort sein königliches Wort dahin eingesetzt, daß der londoner Vertrag aufgehoben, der Herzog Friedrich anerkannt und durch preussische Hilfe in seine Rechte eingesetzt werden solle; so würde das Geld jedem Ministerium und auch dem gegenwärtigen bewilligt worden sein, ohne diese Garantie aber kaum einem anderen, geschweige dem jetzigen Ministerium. Es wäre eine große Schwäche, wenn das Haus in dem einzigen Punkte, wo es eine Macht hat, diese nicht gerade auch gegen die Personen der Minister richten und dies offen bekennen wollte.

Der an Stelle des erkrankten Dr. v. Sybel erwählte Referent wird bei dem besten Willen nicht im Stande sein, den Bericht vor Ende dieser Woche zu vollenden. Die Verhandlungen im Plenum können daher im günstigsten Falle nicht vor Donnerstag über acht Tage beginnen.

Bei der Berathung des Militärbudgets für 1864 wird von den Liberalen ein Amendement gestellt werden, daß angesichts der politischen Lage die Kosten der Armee-Reorganisation pro 1864 im Extraordinarium bewilligt werden sollen, und die Debatte, welche sonst sehr kurz ausgefallen sein würde, kann dadurch einen ausführlicheren Charakter erhalten. Sie kann mehrere Tage dauern, sie wird aber den Entschluß der beiden liberalen Fractionen, die Armee-Reorganisationskosten abzulehnen, nicht ändern. Die Frage ist jetzt viel zu principiell,

und es ist nicht thöricht, vorübergehende Zeitverhältnisse in ihre principielle Entscheidung hineinzuziehen. Für zeitweilige Verhältnisse giebt es auch vorübergehende Hilfe; das Princip muß dagegen rein bewahrt bleiben.

Da der Ministerpräsident die Politik der Regierung in der schleswig-holsteinischen Angelegenheit in Ermangelung eines Rechtsbodens rein mit der Wahrung der Interessen Preußens begründete, so wird in den nächsten Tagen eine Interpellation eingebracht werden, worin das Ministerium zur näheren Darlegung dieses Interesses, das bis jetzt Niemand begreifen kann, aufgefordert werden wird.

Preußen.

Berlin, 10. Januar. [Das letzte Ministerconferenz.] Gegen den Centralauschuß. — Kriegerische Rüstungen. — Die Anträge in der Anleihe-Commission. Wie jetzt bekannt wird, war in der Conferenz-Sitzung, welche in der vergangenen Woche stattfand, anfangs Se. Majestät der König und andauernd Se. königliche Hoheit der Kronprinz für die Sache der Herzogthümer und dem Herzog Friedrich VIII. geneigt, während Hr. v. Bismarck mit allen seinen Collegen für die Occupation von Schleswig stimmte und seiner Ansicht aus den neulich mitgetheilten Motiven Geltung verschaffte. Das mißliebige Element in der ganzen Bewegung ist offenbar der Abgeordnetentag und dessen permanenter Ausschuß; gegen beide richtet sich auch die identische Weisung an die Gesandten Preußens und Oesterreichs bei den deutschen Höfen. Die Note ist im Style des bekanntesten Redners des Herrenhauses gegen den Nationalverein, die Turner-, Schützen- und Wehrvereine gerichtet, bezeichnet den permanenten Ausschuß als deren Centralpunkt zur Ausbildung materieller Kräfte für revolutionäre Zwecke und als den Herd revolutionärer Bewegung in Deutschland. Es wird der Nachweis geführt, daß der permanente Ausschuß auf Grund der Bundesbeschlüsse vom Juli 1854 nicht zu dulden sei und den Gesandten die Weisung ertheilt, in dieser Richtung zu wirken. — Inzwischen interessiert man sich hier in maßgebenden Kreisen ungemein für das Zustandekommen des englischen Conferenz-Projectes. Ja man will wissen, daß der Ministerpräsident den Gedanken eines europäischen Congresses jetzt mit erneuter Lebhaftigkeit aufgenommen habe; doch zweifelt man, daß das eine oder das andere Project zu Stande kommen werde. Andererseits werden die Rüstungen eifrig fortgesetzt. Heute wurde der Kriegszustand auch der Hansestadt nahegerückt, da diese bis morgen die mobilen Colonnen des 3. Armee-corps zu beherbergen hat und das Publikum den Anblick der Train- und Packwagen, der Krankenträger u. genießt, der hier ziemlich ungewohnt ist. Man spricht davon, daß das 4. und 7. Armee-corps mobil gemacht und die Festungen Minden und Saarlouis armirt werden sollen.

Von den 6 Anträgen, welche der Anleihe-Commission vorlagen, ist nur der des Abg. Weibauer angenommen worden, welcher also lautet: „Das Haus wolle beschließen, dem Gesetzentwurf der königlichen Staatsregierung, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf u. seine Zustimmung zu versagen.“ Die übrigen Anträge lauten: Abgeordneter v. Sybel: Das Haus wolle beschließen, in Erwägung, daß die von der königlichen Regierung in Aussicht genommenen Maßregeln zu unserer Küsten- und Seevertheidigung nach ihrem Umfange und ihrer Beschaffenheit zur Verhandlung bei den entsprechenden Theilen des Budgets zu verweisen sind; in Erwägung, daß nach den Erklärungen des Ministerpräsidenten die dringende Besorgniß vorliegt, die Politik der königlichen Staatsregierung in der schleswig-holsteinischen Sache werde die Interessen der Herzogthümer, Preußens und Deutschlands auf das Tiefste beschädigen; in Erwägung, daß die Folgen der Bundes-errection bisher den vaterländischen Interessen überall entsprechend gewesen, und für diese das Haus nach wie vor zu jedem Opfer bereit ist, beschließt das Haus: 1) den Gesetzentwurf, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf u. abzulehnen, 2) ein Einverständnis des Hauses auszusprechen, daß die königl. Regierung die auf Preußen entfallende Quote der von dem Bunde beschlossenen Matrikularumlage von 17 Mill. Gulden aus den vorhandenen Beständen, oder falls diese nicht ausreichen, aus dem Staatsschatz zu entnehmen.“

Abg. v. Carlowitz: „In Erwägung, daß die Besorgniß vorliegt, die Regierung werde die geforderte Anleihe für Zwecke einer Politik verwenden, die das Abgeordnetenhaus als den Interessen Preußens und der Herzogthümer zuwider erachtet; ja sogar die Möglichkeit nicht ausgeschlossen bleibt, die Regierung werde eintretenden Falls die von ihr als Bundesglied zur Durchführung der Bundesbeschlüsse geforderten Geldmittel nicht im Sinne dieser Beschlüsse verwenden, verlegt das Abgeordnetenhaus der geforderten Anleihe in ihrem ganzen Umfange seine Zustimmung.“

Abg. Twesten schlägt folgendes Gesetz vor: § 1. Infolge der gegenwärtigen Gestaltung der zwischen Deutschland und Dänemark schwebenden Streitfragen werden: 1) Zur Befreiung der Bundeserrection in Holstein, soweit dieselben Preußen nach seiner Matrikel zur Last fallen, 2,622,857 Thlr.; 2) zur Küstenbefestigung und Armirung der Düsteeffestungen: 402,000 Thlr.; 3) zu Marinezwecken, außer den im diesjährigen Etat vorgesehenen Ausgaben 700,000 Thlr.; 4) zur Beschaffung von Panzerschiffen 1,700,000 Thlr. bewilligt. § 2. Die Mittel zur Deckung dieser Ausgaben sind aus den Verwaltungsüberschüssen der Jahre 1863 und 64 zu nehmen, oder soweit diese nicht ausreichen, aus dem Staatsschatz. § 3. Dem Landtage ist bei der nächsten Zusammenkunft über die Ausführung dieses Gesetzes, welche dem Ministerpräsidenten, dem Finanz- und dem Kriegs- und Marine-minister übertragen wird, Rechenschaft abzulegen.“

Abg. Reichenheim beantragt gleichfalls einen formulirten Gesetzentwurf. § 1 bewilligt die Mittel zur Ausführung der Bundesbeschlüsse, § 2 weist die Mittel auf Höhe von 3 Mill. Thaler aus dem Staatsschatz an, § 3 verlangt Rechenschaftslegung über Ausführung des Gesetzes und Verwendung der Mittel bei dem nächsten Landtage, § 4 soll den Ministerpräsidenten, den Finanz- und den Kriegsminister mit der Ausführung beauftragen.

Abg. v. Bockum-Wolffs endlich beantragt für den Fall irgend einer Geldebewilligung zu beschließen: „die k. Staatsregierung aufzufordern, die zur Augmentation der Truppen im Widerspruch gegen § 8 des Gesetzes vom 3. Sept. 1814 eingezogenen Landwehrmänner ohne allen Vergüt zu entlassen. Ob einer dieser Anträge im Plenum wieder aufgenommen wird, bleibt fraglich, jedenfalls läßt sich, besonders wenn man sich vergegenwärtigt, daß ein Antrag auf Bewilligung von den Feudalen erfolgen wird, daraus der Gang der Debatte übersehen.

[Confiscation.] Die Sonntags-Morgenausgabe der „Berliner Börsen-Zeitung“ ist sammt ihren vier Beilagen ohne Angabe des Grundes mit Beschlag belegt worden.

[Zur Zwölf-Millionen-Anleihe] schreibt die „B. B. Z.“: Es circuliren hieselbst Gerüchte, welche von Unterhandlungen der Regierung mit mehreren Bankiers wegen Unterbringung der Zwölf-Millionen-Anleihe wissen wollten, und werden selbst die Namen einzelner Firmen genannt, welche eine bedingte Zusage für Uebernahme derselben ertheilt haben sollen. Es handelt sich übrigens nicht um eine eventuelle Kron-Anleihe, wie von anderer Seite berichtet wird, sondern um eine Staatsanleihe, der natürlich ohne die Zustimmung des Abgeordnetenhauses jede verfassungsmäßige Garantie mangeln würde. Man nannte die Firmen S. Bleichröder, Robert Warshawsky und Comp., Mendelssohn und Comp. und den Geh. Commerzienrath von Carl als diejenigen, welche unter der Bedingung, daß es zu einer formellen Verwerfung der Vorlage durch den Landtag komme, und daß die Anleihe auf Grund einer königlichen Verordnung während der Zeit, daß der Landtag nicht versammelt sei, vorbehaltlich der späteren Genehmigung desselben, aufgenommen werde, bestimmte Zusagen ertheilt hätten. Wir haben aus diesem Gerüchte Veranlassung genommen, eine directe Anfrage an eine dieser Firmen zu stellen, und haben die bestimmte Versicherung erhalten, daß soweit es dieselbe betreffe, das Gerücht jeder Begründung entbehre. Es bedarf wohl kaum unsererseits des Hinweises darauf, welchen Gefahren sich die eventuellen Contrahenten einer solchen Anleihe aussetzen würden, und wir glauben daher, daß schon die Rücksicht auf die Sicherheit eines solchen Geschäftes genügend sein dürfte, von dessen Abschluß zurückzuhalten.

[Rittmeister v. Stramberg.] Großes Interesse erregen die vom ehemaligen Rittmeister v. Stramberg verfaßten „politisch-militärischen Bilder aus Preußens Vergangenheit“, welche das jüngst hier erschienene Jahrbuch der deutschen Jahrbücher für Politik und Literatur bringt. Herr v. Stramberg hatte im vorigen Jahre das Geschick, wegen einer anonym herausgegebenen militärischen Broschüre ohne Pension aus der Armee entlassen zu werden.

[Neue Grenzverletzung.] Nach dem „Radwislania“ ist eine neue Grenzverletzung bei Szugowo vorgekommen. Ein preussischer Unterthan jagte auf preussischem Gebiet; ein Trupp von 20 Kosaken greift den Mann auf, schleppt ihn von Posten zu Posten und soll endlich losgelassen werden unter der Bedingung, daß sein Doppelgewehr zurückbleibt. Darauf wollte der Jäger nicht eingehen und erst nach vielem Hin- und Herverhandeln erhielt er sein Gewehr zurück und ward über die Grenze transportirt.

Königsberg, 9. Jan. [Confiscation.] Die gestrige Nr. des „Versammlungs-Freundes“ ist mit Beschlag belegt.

Gumbinnen. [Unterjuchung.] Am 5. d. M. standen die Verleger und der Redacteur des „Bürger- und Bauernfreundes“ vor Gericht, indem der Verfasser des Artikels in Nr. 49 „K. Unser Landtag“ ermittelt werden sollte. Den Herren Büttler und Rasmussen war die Angelegenheit natürlich ganz fremd, und erklärte der Redacteur Reitenbach, daß er den Artikel vor dem Druck nicht gelesen, ihm der Verfasser bekannt sei, er ihn aber nicht nennen wolle.

Elbing, 8. Jan. [Der alte Riesen.] Schon seit dem Tode seines Sohnes der rüstigen Kraft, die bis dahin sein Alter auszeichnete, beraubt, wurde am Sonntag von einem schweren Schlaganfall betroffen, der den Greis fast gänzlich gelähmt hat. Seit jener Zeit kämpft er hoffnungslos mit der letzten Entscheidung, und wenn auch diese vielleicht auf einige Zeit verzögert werden sollte, weil die fast unbefähigte Lebenskraft noch immer vorhält, so ist doch sein Zustand so traurig, daß dies letztere nicht als das glücklichere Loos erscheint. Er hat im Leben das Seinige gethan, er kann getrost auf dasselbe zurückblicken! (K. B. Z.)

Stettin, 9. Jan. [Weitere Verwarnungen.] Außer dem Director Dr. Risse und den anderen neulich erwähnten Straßburger Gymnasiallehrern hatte auch der Gymnasiallehrer Prof. Dr. Schulz in Straßburg den bekannten Wablauf unterzeichnet. Da derselbe neulich Familienverhältnisse halber außer Stande war, mit seinen Collegen die Reise nach hier zu machen, so ist er zum 11. d. Mts. vor das Provinzial-Schulcollegium beordert, um die seinen Collegen bereits ertheilte Verwarnung gleichfalls persönlich entgegenzunehmen. Hr. Prof. Schulz ist Meister vom Stuhl der Straßburger Loge. (Sch.-Z.)

Neustettin, 2. Januar. [Gegen die auf höhere Anweisung kürzlich ergangene Verfügung] der hiesigen Staats-Anwaltschaft, durch welche dieselbe in der auf ihren eigenen Antrag eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung gegen den Verfasser eines den Director und die Lehrer des hiesigen königl. Gymnasiums beleidigenden Artikels der „Kreuzzeitung“ nummehr ein weiteres Einschreiten verweigerte, hat bekanntlich das Lehrerkollegium den Weg der Beschwerde, zunächst bei dem königl. Ober-Staats-anwalt Dr. Thimmann zu Köslin, eingeschlagen. Von diesem ist in den letzten Tagen ein ablehnender Bescheid erfolgt, der durch seine Motivirung Interesse erregen wird. Es heißt darin, der Beschwerde könne keine Folge gegeben werden, da der fragliche Artikel aus Neustettin nur dem dortigen, nicht von Tabel freien Bartetreiben seinen Ursprung verdanke, und es nicht Sache der Staats-Anwaltschaft sei, den Parteien ihre Fehden da auszufechten zu helfen, wo ihnen, etwaiger Rechtsverletzungen wegen, der sonstige, allen Staatsangehörigen zugängliche Rechtsweg offen stehe. Wie man vernimmt, hat das Lehrerkollegium gegen diese Verfügung der Ober-Staatsanwaltschaft, deren Motivirung es für materiell unbegründet und formell unberechtigt hält, in weiterer Verfolgung des Instanzenzuges bei dem Justizminister Beschwerde erhoben. Als Nachtrag zu der erwähnten Untersuchungssache verdient mitgeteilt zu werden, daß dem auf Veranlassung des Ober-Präsidenten Senft v. Pilsach einstweilen am hiesigen Gymnasium beschaffigten Predigant-Kandidaten Paul die 5 Thlr. Geldstrafe, zu deren Erlegung er wegen verweigerter Zeugnisausgabe über den Verfasser jenes Kreuzzeitungs-Artikels von dem hiesigen Kreisgericht verurtheilt war, auf seine Beschwerde durch Verfügung des Appellationsgerichts zu Köslin aus der Gerichtsstufe jetzt juristisch ist. Als Grund für diese Entscheidung soll angeführt sein, daß Paul, wenn die Staatsanwaltschaft schon früher ihren Antrag auf gerichtliche Verfolgung zurückgezogen hätte, überhaupt nicht hätte in Strafe genommen werden dürfen. (Pomm. Htg.)

Quedlinburg, 8. Jan. [Gaben für preuß. Militär.] Aus dem gestrigen Lokalblatte erfahren wir mit Genugthuung, daß der hiesige Magistrat auf die Nachricht von den Beschwerden, welche das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon in seinem gegenwärtigen Standorte an der Zahde zu erdulden habe, schon unter'm 2. d. M. bei dem Bataillons-Commandeur angefragt hat, ob den Mannschaften von hier aus irgend eine Erleichterung verschafft werden könnte, und daß die Stadtverordneten zu diesem Behufe dem Magistrat sofort eine Summe von 100 Thlr. zur Verfügung gestellt haben. Jetzt bringen wir in Erfahrung, daß der Magistrat nach Eingang der erbetenen Auskunft sofort 100 Paar Strümpfe, 9 Duzend wollene Jacken und 4 Duzend

Magenschnaps mittelst Eilstraht nach der Zahde abgesandt hat und nach Eingang der Oberpräsidial-Genehmigung zur Deckung des Mehretrages der Kosten und zur Beschaffung des dem Vernehmen nach auch sehr gewöhnlichen Zuckers an nahrhaften Lebensmitteln in der Stadt und umliegenden Gegend Beschaffungen veranstalten will. Es schwindet uns bei dem Gedanken, daß die Ausgabe von 40 Millionen zu militärischen Zwecken die Privatwirtschaft in Friedenszeiten noch nicht entbehren macht; aber bewundernd stehen wir vor der Tiefe des deutschen Gemüths, das nicht durch Budgetlosigkeit, nicht durch politische Beschwerden, nicht durch tausendfach getäuschte Hoffnungen erschüttert worden ist.

Bielefeld, 7. Jan. [Waldeck.] Zu der Mittheilung, daß unsern Abgeordneten die Stellvertretungskosten und auch die Kosten für die Stellvertretung seines Stellvertreters von seinem Gehalte in Abzug gebracht worden seien, bemerkt das „Kreisbl.“: „Unser Wahlkreis wird sich eine Ehre daraus machen, unsern berühmten und unerschrockenen Abgeordneten den Gehaltsabzug zu ersparen. Die Strafe, welche den Mann ohne Furcht und Tadel treffen soll, wollen wir auf uns nehmen. Unsere Schultern sind breit genug, um auch noch diese Last zu tragen.“

Deutschland.

Darmstadt, 6. Januar. [Der österreichisch-preussische und der darmstädtische Antrag.] Die halbamtliche „Darmst. Ztg.“ setzt auseinander, daß der österreichisch-preussische Antrag beim Bunde auf Besetzung Schleswigs, indem er die Zurücknahme der dänischen Verfassung vom 18. November v. J. fordert, sich auf den Boden des londoner Protokolls stellt und die Anerkennung desselben involvirt, während der darmstädtische Antrag das Recht Deutschlands auf Schleswig zum Ausgangspunkt nimmt und den Gewinn Schleswigs für das Herzogthum Schleswig-Holstein zum Ziele hat, fest der österreichisch-preussische Antrag den Rückfall Schleswigs an Dänemark nach vollzogener Occupation voraus.

Mainz, 7. Jan. [Prozeß Warburg.] Die heutige Sitzung begann mit Vernehmung des Zeugen Stöhr über die in der Warburgischen Broschüre erwähnten Kohlenanläufe des Hospitals-Rechnungsführers Ulrich. Zeuge ist von Ulrich mit Lobtischen bedroht worden, im Falle er etwas über die Kohlenanläufe äußere, er habe auch durch die Staatspost einen anonymen Brief erhalten (der zur Verlesung kommt), worin es heißt: „Ein Attentat auf Ihr Leben wird vorbereitet, seien Sie vorsichtig!“ Der Präsidial hält die Angelegenheit der Kohlenlieferung schon für hinlänglich durch bereits vorhandene Zeugenangaben aufgeklärt und bricht das Verhör Stöhrs und anderer Zeugen kurz ab. Warburg legt Verwahrung dagegen ein, daß die Zeugen meist durch den Hospitals-Rechnungsführer Ulrich in den Gerichtssaal gerufen und dadurch von vornherein eingeschüchtert wurden. Staatsprocurator: Der Angeklagte erlaubt sich Eingriffe in die Befugnisse des Gerichts. Der Präsident befiehlt, daß die Zeugen von jetzt an durch den Gerichtsdienster befragt werden. — Martin Lehmann ist fünf ein halb Jahr lang im Invalidenhaus gewesen und trotz seines Fleißes in Verfertigung von Wäschebänken u. s. f. für das Invalidenhaus während seines ganzen Aufenthaltes in dem letzteren sehr schlecht behandelt, namentlich oft gegen seinen Willen zum Kirchenbesuche gezwungen worden. Franz Dubois klagt bitter über die schlechte Behandlung im Invalidenhaus und über die Kosten. Er und Andere seien von den Schwestern so tyrannisiert worden, daß sie nicht einmal miteinander hätten sprechen dürfen; sobald Zwei oder Drei zusammengekommen, sei eine Schwester zwischen sie getreten mit dem Ausruf: „Was giebt's da zu schwätzen?“ Präsident: Wissen Sie noch etwas? Zeuge: Ja wohl! er sei einst von dem Krankendiarier, dem er glimpflichere Behandlung eines taubstummen Knaben empfohlen, „gestumpft“ und gestochen worden, und die Oberin habe auf seine Klage dem Wärter Recht gegeben. Bezüglich des Zwanges zum Kirchenbesuche könne er versichern, daß sogar die Abtritte von den Schwestern regelmäßig untersucht worden seien, um zu verhindern, daß sich etwa da ein Invalid verberge. Seit Erscheinen der Broschüre sei es übrigens besser und die Schwestern plötzlich sehr gut und lieblich geworden. Die folgenden zwei Zeugen sagen im Wesentlichen dasselbe, namentlich über die auffallende Verschwiegenheit des jetzigen und des früheren Benehmens der Schwestern gegen die Invaliden. Zeuge Seifert, Veteran aus den russischen und spanischen Feldzügen, jetzt Gärtner im Invalidenhaus, erklärt wie ihn und viele andere Invaliden das herrschsüchtige Wesen der Oberin Adolphe oft bis zur Wuth gereizt habe, es sei doch sonderbar, daß alte Leute, welche viel von der Welt gesehen, sich dem Commando eines Weibes fügen müßten. Zum großen Theile rühre die Aufregung unter den Invaliden hiervon her. Es werde sodann noch die Banquier's Oppenheim, Pollitz, Carlsbach und der Goldwechsler Fulda über die Geldgeschäfte des Hospitals-Einnehmers Ulrich vernommen. Der letztere ist mit seinen Aussagen so zurückhaltend, daß der Präsident sich zu der Frage veranlaßt sieht, ob er ihm denn jedes Wort ablaufen, auf jede Silbe $\frac{1}{2}$ oder $\frac{1}{4}$ legen solle? Die Vernehmung des Schreibers Dönitz Wetterling steht auf Widerpruch seitens des Anwalts Röder (Vertreter der klagenden Civilparteien), da die Privatverhältnisse des Ulrich nicht hierher gehörten. Das Gericht entscheidet sich jedoch für die Vernehmung des Zeugen, dessen Aussagen für Ulrich sehr ungünstig sind.

Mainz, 7. Jan. [Ueber die heutigen Verhandlungen des Prozeßes Warburg.] haben wir noch folgendes nachzutragen: Die Aussagen des Zeugen Stöhr beziehen sich auf die in der Broschüre behauptete Thatsache, daß Hospitals-Rechnungsführer Ulrich zu wiederholtenmalen Kohlen aus dem Invalidenhaus verkauft habe; was Ulrich mit dem Bemerkten zugiebt, er habe die Kohlenlieferungen für die Hospitien in Empfang zu nehmen gehabt, und von den Lieferanten für eigene Rechnung eine Mehrauflage zu dem gleichen billigeren Preise, wie die Invaliden, bezogen, die er dann später wieder verkauft. Zeuge, Verlagsbuchhändler Kunze, hat von dem nun ver-

storbenen Mithelb der Hospitiencommission, Gerod, oft Mittheilungen über Eigenmächtigkeiten der Schwester Adolphe erhalten; auch habe Gerod sich über die auffällig vielen Besuche des D. G. H. Henco bei der Schwester Adolphe geäußert. Zeuge Dubois ist wegen der bereits erwähnten Streitigkeit mit dem Krankendiarier Joseph von der Oberin Adolphe mit Hausarrest bestraft worden. Zeuge Schumann sagt aus, daß sein 86jähriger Großvater, welcher im Invalidenhaus gewohnt, dem Hospitalärzte Hochgesand seinen leidenden Zustand gestallt, worauf ihn dieser bedauert habe, er könne ihm nicht helfen. Darauf sei sein Großvater zu einem anderen Arzte gegangen, welcher ihm Hinderung verschafft habe. Dr. Gallette, Arzt zu Mainz, erklärt, daß sein im Invalidenhaus wohnender geistlichschwacher Bruder von der Oberin Adolphe immer sehr schlecht behandelt worden sei. Stiefelbinder Wilhelm Hehl zu Mainz, 22 Jahr alt: Er habe gesehen, wie der Hausknecht Adam sich einmal seinen Arm um den Leib der barmherzigen Schwester Eina geschlungen; als er dies weiter erzählt und der Oberin Adolphe solches verrathen worden sei, habe man ihn zur Rede gestellt, der Hausknecht Hehl ihn auch dergestalt ins Gesicht geschlagen, daß ihm das Blut aus der Nase schoss. Er wurde auf Befehl der Oberin in die Blockammer gebracht und dort gefangen gehalten, weil er nicht gestehen wollte, daß er die Unwahrheit gesagt habe. Auch der Pfarrer und dem D. G. H. Henco beharrte er bei seiner Aussage, worauf ihn die Oberin Adolphe ins Gesicht schlug und wieder zwei Tage einsperren ließ, bis er aus Angst vor weiteren Mißhandlungen widerrief. Es entspinnt sich über diesen Punkt ein Zwischenverhör, durch welches die Aussagen des Zeugen nicht widerlegt werden. (R. Z. 3.)

Kassel, 7. Jan. [Beschlagnahme.] Eine neue Flugschrift von Fr. Dietter, „Der Nationalverein“, die in Koburg erschienen ist, ist gestern durch Beschluß des Ministers des Innern hier verboten worden.

Koburg, 5. Jan. [Der Centralauschuß.] Der „N. C.“ bringt von hier folgende Erklärung:

Die ausß. „Allg. Ztg.“ enthält einen Artikel, zu dessen Berichtigung ich mich gedrungen fühle. Wenn nämlich die genannte Zeitung berichtet, daß auf Anfrage in Göttinge der Herzog Friedrich erklärt habe: es werde nicht gewußt, daß ein Centralauschuß eingesetzt werde, so bin ich in der Lage, dieser Behauptung entschieden widerprechen zu können. Kurz vor meiner Abreise zu dem Abgeordnetentage am 21. Dezember hatte ich in Gegenwart des Herzogs von Koburg eine Konferenz mit dem Herzog Friedrich, und es erklärte der letztere wiederholt mit aller Bestimmtheit, „daß er von dem Beschlusse von Resolutionen irgend einen Erfolg nicht erwartete, sondern die Wirkung des Abgeordnetentages allein davon abhängig erachte, daß ein Aushuß, der die Leitung in die Hand nehme, eingesetzt werde.“ Herzog Friedrich hat mich, in diesem Sinne in Frankfurt zu wirken; ich habe dies gethan, und es sind die dort in der Versammlung aufgestellten Behauptungen auf meine Mittheilungen zurückzuführen. Ich bin daher wohl berechtigt, die Behauptung der „Allg. Ztg.“ für eine Erfindung zu erklären. Ich bitte Sie, hiermit jeden geeigneten Gebrauch zu machen, und ermächtige Sie auch zur Nennung meines Namens.

Friedrich Albrecht, Rechtsanwalt und Abgeordneter.

Die Mitglieder des Centralauschusses des Abgeordnetentages, die Herren Kolb und C. Brater, sind nach Kiel abgereist.

Luxemburg, 6. Januar. [Auch hier Sympathien für Schleswig-Holstein.] Wenn auch unsere Regierung oder unser Bundestags-Gesandter in Frankfurt gegen den Bund, d. h. für Dänemark stimmte, so ist diese Abstimmung keineswegs im Sinne unsers Landes geschehen. Unsere Regierung hat das Mögliche gethan, uns Deutschland abzugewöhnen und der deutsche Bund hat uns schon, ohne Einsprache zu thun, etwas verholldändern lassen, aber gerade Ereignisse, wie die gegenwärtigen, dienen dazu, uns wieder zu unserm deutschen Bewußtsein zu bringen, uns zu erinnern, wo unsere Hoffnungen, wo unsere Sympathien liegen. (Elb. Z.)

Neustadt, 3. Jan. [Fanatismus.] Zwei Beispiele charakterisiren es, wie weit der Fanatismus unserer Strenggläubigen geht. Der Minister v. Schröder hat unseren Großherzog, was aus diesem zu Ohren gekommen sein soll, deswegen hart getadelt, daß Se. königl. Hoheit sich mit der darmstädtischen Prinzessin während der Abwesenheit verlobt habe. Derselbe hat von unserm Magistrat verlangt, daß er gegen die Verlobung, welche am Grabe des vor einigen Monaten hier verstorbenen ersten Bürgermeisters der Stadt stattbekam, eine Unterjochung einleiten solle. Warum? Weil jenes Verlobung ein Ueberschreitung der kirchlichen Ordnung stattefinden habe. Der Rath die Einleitung der Unterjochung verweigert. Herr v. Schröder aber beharrt bei seinem Befehle. Man ist gespannt auf den endlichen Ausgang dieser Sache.

Neustadt, 7. Jan. [Verwarnung.] Wie schon mitgetheilt, ist der „Neustädter Zeitung“, welche den von jedem Zwange befreiten feudalen Organen gegenüber ohnehin eine höchst schwierige Stellung hat, eine Verwarnung zu Theil geworden. Derselbe wird heute von dem genannten Blatte mitgetheilt und lautet:

Der in Nr. 301 des Jahrgangs 1863 der „Neustädter Zeitung“ enthaltene Artikel, d. d. Neustadt, den 21. Dezember 1863, verbreitet sich über die Abstimmung des großherzoglich medienburgischen Bundestagsgeandten und die demselben erteilten Instruktionen in einer Weise, welche dadurch, daß anderweitig ausgebreitete, wenn nicht im Parteinteresse gefärbte, doch jedenfalls ohne genaue Sachkenntnis referirte Gerüchte als wirkliche Thatsachen hingestellt worden, die großh. Regierungen von Medlenburg und ihren Gesandten einer solchen Beurtheilung aussetzt, welche tendenziöse Verfabrungsweise in einer so wichtigen Angelegenheit nicht ohne die gefährliche Wirkung verleumdender Aufreizung zu Haß und Verachtung bleiben kann. Die Verurteilung auf die bereits durch andere ausländische, oft ganz unzuverlässige Blätter gebrachte Mittheilung solcher Artikel kann die Redaction der „Neustädter Zeitung“ von der Verpflichtung, über die Handlungen der Regierung keine derartige Notizen zu bringen, um so weniger befreien, als das Preß-

gesetz vom 4. März 1856 zwischen bezüglichen eigenen Mittheilungen u. d. dem Abdruck aus anderen Blättern einen Unterschied hinsichtlich der Verantwortlichkeit der Redaction nicht aufstellt.

Eben so wenig kann es ungerügt bleiben, daß noch in den letzten Tagen von der „Neustädter Zeitung“ Artikel über die Verurteilung des Bundestagsgeandten, Geheimen Legationsraths von Bülow in Frankfurt a. M. und über den Zeitpunkt der Verählung Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs, welche beide Notizen thatsächlich unrichtige Angaben enthalten, gebracht sind.

Unter diesen Umständen, und da die Gesamtrichtung der „Neustädter Zeitung“ schon seit längerer Zeit von der Art gewesen ist, daß von ihrem Einflusse eine Gefahr für das Wohl des Landes, namentlich dann zu besorgen ist, wenn die Redaction sich nicht streng in den Grenzen der Wahrheit hält, findet sich das unterzeichnete Ministerium auf Grund des § 39 des Preßgesetzes vom 4. März 1856 veranlaßt, der „Neustädter Zeitung“ hierdurch eine Verwarnung zu ertheilen.

Die Redaction wird angewiesen, diese Verfügung in Gemäßheit des § 9 des Preßgesetzes zum Abdruck zu bringen. Schwerin, am 4. Januar 1864.

Großherzoglich medienburgisches Staatsministerium.

von Derben.

In Sachen Schleswig-Holsteins.

Berlin, 10. Jan. [Die englischen und schwedischen Drohungen.] Der „M. Z.“ schreibt man: Die englischen Drohungen, die uns unsere officiellen Großmachtskolon als Ruch vorhalten, die aber näher beesehen weder so ernstlich noch so schlimm sind, mögen bei England's Uebermacht zur See für die Leiber noch immer nur höchst unvollkommen geschützten deutschen Küstenpunkte allerdings zu schweren Bedenken berechtigen, für die factische Entscheidung der Streitfrage, welche unter allen Umständen nur auf dem Kriegsschauplatz zu Lande erzwingen werden kann, ist dagegen England zur Zeit so gut wie außer Stande, irgend ein nachhaltiges Gewicht in die Waagschale zu werfen. Nach den zuverlässigsten Mittheilungen betragen nämlich die augenblicklich in den drei Königreichen vorhandenen disponiblen englischen Truppen, mit Ausschluß der 7 Bataillone und 3 Reiterregimenter der königlichen Leibwache, wie der nicht verwendbaren Depots, noch nicht 47,000 Mann, und namentlich lassen die neuesten Nachrichten aus Indien das englische Cabinet sicher nicht daran denken, davon vorläufig (außer für die unmittelbar englischen Interessen) auch nur einen Mann zu verwenden. Der dort kaum unterdrückte Aufstand droht von neuem wieder aufzukommen. Bereits haben sich die Bergvölker von Lahore erhoben und der Verlauf des Krieges ist ein der Engländern bisher durchaus ungünstiger gewesen. Die Besorgnis ist so groß, daß auf die letzten aus Indien eingetroffenen Depeschen vier nach Neuseeland zur Verklärung gegen die daselbst ebenfalls aufständigen Eingeborenen bestimmte Regimenter vorläufig noch zurück behalten worden sind, um nur erforderlichenfalls eine bereitete Reserve für Indien gleich in der Hand zu haben. Endlich aber zwingen England die verwirrten amerikanischen Verhältnisse, wohl alle seine Kräfte möglichst zusammenzubalten. — Nicht minder erklärt der letzte Bericht des schwedischen Kriegsministers an den jehmed. Reichsrath die zögernde Zurückhaltung dieser Macht und die neubündig von derselben eingenommene streng reservirte Haltung zur Genüge. Der Minister fordert darin für die Aufstellung einer Streitmacht von nur 50,000 bis 60,000 Mann und deren Mobilisirung 20 Millionen, während er zugleich den Unterhalt einer solchen Macht im Felde auf monatlich sieben Millionen veranschlagt — Summen, welche bei der Unpopularität der dänischen Sache in Schweden und der notorischen Armuth des Landes von der schwedischen Volkswirtschaft sicher weder bewilligt werden, noch thatsächlich auch nur bewilligt werden können. Das Bild, welches der Minister zugleich von dem zeitigen Zustande der schwedischen Streitmacht entwirft, ist, der erwähnten bedeutenden Forderung entsprechend, so düster als irgend möglich. Er spricht es unmiittelbar aus, daß die schwedische Armee auf einen Feldzug und namentlich einen Winterfeldzug in keiner Weise vorbereitet sei. Gute Gewehre sind nach seiner Angabe kaum zur Ausrüstung des ersten Aufgebots in hinreichender Anzahl vorhanden, schon das zweite Angebot müßte theilweise noch mit den in den Zeughäusern hinterlegten alten Feuerflößgewehren bewaffnet werden. Ein Reservematerial muß ganz neu beschafft werden. Eben so fehlt es demnächst ganz an zeitgemäßen Seitengewehren, an Schuhen, Hemden, Mänteln und den übrigen Ausrüstungsgegenständen. Die Feldartillerie ermangelt noch ganz der neuen gezogenen Geschütze, die Festungen und die für Schweden so wichtige Küstenvertheidigung bedürfen dringend einer den Ansprüchen der Zeit entsprechenden Umgestaltung. Bis zum nächsten Frühjahr sei in Folge all' dieser ungünstigen Umstände höchstens eine Macht von 20—30,000 Mann aufzustellen, wobei noch die bekanntlich von Schweden im Frieden allein unter Waffen gehaltenen drei Regimenter Fuß- und zwei Reitergarden nebst den drei stehenden Artillerieregimentern den Haupttheil bilden würden. Welche Aussichten für Deutschland! Aber leider erscheint es nur zu unwahrscheinlich, daß der augenblicklich so günstige Moment von deutscher Seite irgend ausreichend benutzt werden wird. Alle den Dänen zu Schutzwaffen dienenden Gewässer sind nach den Mittheilungen aus den Herzogthümern bei dem anhaltenden Froste mit einer vollkommen tragfähigen Eidecke belegt. Ein rascher Stoß auf

Der Stadtschreiber von Ciegny.

Historischer Roman

von

Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

III. Kapitel.

Die Rathsherren athmeten hoch auf, als sie in's Freie traten, und gingen noch eine Weile schweigend neben einander her. Die Metzger folgten eben so schweigend in einiger Entfernung.

„Kaffen wir doch die Köpfe hängen, als ob wir von einem Begräbniß kämen.“ begann endlich Peter Nothe. Was sollen die Bürger von uns denken, die schon an allen Thüren stehen werden! He! haben wir nicht unsre Sache durchgesetzt? und er klopfte dem Stadtschreiber vertraulich auf die Schulter. Dieser, aus finstern Hinbrüten aufgeschreckt, erhob den Kopf und entgegnete mit gezwungener Heiterkeit: „Wohl, es war ein guter Anfang.“

„Ihr habt wieder gekämpft!“ fuhr der Weinherr fort, „ohne Euch hätt' uns dieser Hoffkranz mit seiner Dummheit zur Thür hinausgeschleudert!“ und der sonst so finstere, zurückhaltende Mann schob seinen Arm in den des Stadtschreibers und wanderte mit ihm den Schloßberg hinab, dem Slogauer Thore zu. Alle stimmten in das Lob des jungen Mannes ein, erörterten ab und zu, was sie als Entgegnung auf der Zunge gehabt und wie sie nur nicht gleich die rechten Worte gefunden.

„Da liegt eben der Hase im Pfeffer.“ meinte Peter Nothe, „die Zunge ist wie ein Mähleed, das geht nicht bei zu viel und auch nicht bei zu wenig Wasser.“ Die übrigen Rathsherren lachten; sie waren an sich überzeugt, daß nicht die Leere, sondern nur die Fülle der Gedanken ihre Zunge zum Stehen gebracht.

Es war so wie Peter Nothe vorausgesagt. Fast an allen Thüren standen Neugierige, um von dem Ausgange der Sache so rasch wie möglich etwas zu

erfahren; an den Straßenecken waren sogar kleine Haufen von Menschen zusammengeballt, die über den Entscheld der Herzogin hin und wieder stritten und mit Heftigkeit ihre Ansichten verfochten. Die Rathsherren selbst um Auskunft zu bitten, wagte man nicht, man suchte nur während des Grünschens ihre Gesichter zu befragen und ließ sie ruhig vorüberziehen. Diese unbeweglichen Gesichter gaben aber wenig oder gar keinen Aufschluß; es gehörte zur Würde eines Rathsherrn jener Zeit, in Freud und Leid, wenigstens nach außen die gleiche, unerschütterliche Ruhe zu zeigen, und dies stets gehaltene, zusammengehaltene Benehmen trug nicht wenig dazu bei, das Ansehen der würdigen Herren zu erhöhen und dem gemeinen Volk gegenüber für unantastbar hinstellen. Desto mehr wurden die nachfolgenden Metzger bestürzt. „Was habt ihr ausgerichtet? — nicht wahr, nichts? — ich dacht' mir's gleich — hat sie nachgegeben? — Gott behüt, das ist eine geistreiche Frau!“ rief man bunt und rasch durcheinander.

Der Metzger-Älteste schob einige zudringliche Weiber bei Seite und ging ohne Antwort vorüber. „Si seht, den Klog, den Grobian!“ bildete sich gleich was ein, weil er auf dem Schloß gewesen! schon gut, wir kaufen kein Roth Fleisch mehr bei ihm!“ riefen die gekränkten Weiber, deren ärmliche Kleidung zweifelhaft ließ, ob sich in ein Stück Fleisch auf ihren Mittagstisch verwirren konnte. Die beiden Mittheiler, dadurch gewisigt, gaben bereitwillig Auskunft, befragten, aber mit ihren kurz hingeworfenen Antworten die von Neugier Geplagten ebenfalls nicht. Man wollte Alles haarklein erzählt wissen und die Metzger wußten nicht anders zu helfen, als die Träger zu morgen auf den Markt zu bestellen und glaubten, dabei an ihrer Fleischbank die besten Geschäfte machen zu können.

Zwischen war man beim Hause des wackern Peter Nothe angekommen, das an der Ecke der Goldberger-Straße mit seinem massiven Bau für die da-

malige Zeit einen gar stattlichen Anblick bot. Der untere Stock flüchtete sich bei all' diesen Häusern weit zurück, als wolle er sich dem Geräusch der Straße mehr entziehen, und diese unteren Stuben, mit ihrem Dämmerlicht, waren ganz geeignet zu traulichem Beisammensein, zum Zechen und Zuheln, woran es die Schließler zu keiner Zeit haben fehlen lassen.

Der Weinherr lud mit ungewöhnlicher Freundlichkeit alle, auch die Metzger, zu einem Besuche seiner Weinbank ein. „Ein Becher Wein wird uns nach diesem Kampfe wohl thun.“ setzte er lachend hinzu. Die Metzger folgten augenblicklich der Einladung; die beiden Rathsherren erst nach einigen Zögern. Sie waren nicht wenig verwundert, daß ihr Freund ihnen eine solche Herablassung zumuthete: denn wenn sie auch nicht verschmährt hatten, für und mit den Metzger einen Gang zu thun — das war ihr Amt — so gehörten sie doch immer zu den Gelehrteren, und der Gedanke war ihnen zuwider, mit gewöhnlichen Bürgern auf einer Bank zu sitzen und mit ihnen einen Becher leeren zu müssen; aber der stolze Weinherr verschmähte dies nicht, auch der Stadtschreiber fand sich bereit, und so überschritten auch sie die Schwelle.

Als der Rathsherr mit seinen Gästen in die Stube trat, schaltete ihnen ein lustiger Gesang entgegen.

Ein junger Mann saß mit andern Zechenden an einem Tisch und spielte auf der Laute. Seine laubere, seine Kleidung deutete mehr auf einen Edelmann, als auf einen fahrenden Sängler. Das dunkelbraune Tuchwams mit den geschlitzten Ärmeln, aus denen die feinste bollandische Weimand hervorquoll, das zierliche Barett mit der schwanken Feder, die bunten Seidenstrümpfe mit den spitzen Schnabelschuhen, das Alles würde dem jungen Manne ein recht stattliches Ansehen gegeben haben, wenn nicht seine nachlässige Haltung mit seiner zierlichen Kleidung in Widerspruch gestanden hätte. Kaum war das Lied zu Ende, so grüß der Sängler zu seinem Becher und leerte ihn auf

einen Zug. Das etwas rötlich schimmernde Gesicht und die bereits mäßig gewordenen blauen Augen zeigten zur Genüge, daß der junge Mann dem Genus des Weines, mehr als zuträglich, ergeben war.

„Ab, der tolle Nikolaus von der Heide!“ rief Peter Nothe verdrießlich, als er des jungen Mannes aufstich wurde, und er winkte seinen Gästen, an einem andern, noch leeren Tische, Platz zu nehmen.

Der junge Edelmann hatte kaum die Ankommenden bemerkt, als er aufstand und ihnen entgegen eilte. Sich vor dem Weinherrn tief, beinahe ehrfurchtsvoll verneigend, sagte er schmeichelnd: „Seht, ich bleibe Euer Stammgast, es gefällt mir nirgends besser als bei Euch!“ Peter Nothe murmelte etwas in den Bart, das sehr zweifelhaft ließ, ob es ein „Willkommen“ war. Der junge Mann schien von diesem fühligen Empfang wenig erschüttert, er streckte den andern beiden Rathsherren die Hände entgegen und rief lebhaft: „Willkommen, Herr Jodocus, Herr Johannes!“ haben Euch Eure großen Lehnstessel fortgelassen?“

„Wir haben gar nicht darauf geachtet,“ entgegnete der Baubherr lachend.

„Um so besser! kommt dort an unsern Tisch! ich sag' Euch, dort ist ein Schätzchen, wie's in Eurem Rathhause gar nicht zu finden ist!“ schwaste der junge von der Heide mit schon etwas weintrunkener Beredsamkeit. „Auch du, Ambrosius?“ bewillkommnete er den Stadtschreiber, den er erst jetzt bemerkte: „Das freut mich! ich hab' dich lange nicht gesehen! Nun kommt nur herüber!“ Und er wies auf den Tisch, an dem noch seine Zechgenossen saßen und schon zusammenrückten, um für die Herren Platz zu machen.

„Wir bleiben hier!“ entgegnete Peter Nothe kurz, auf einen in der Ecke des Zimmers stehenden Tisch zeigend. „Wir hätten ja dort drüben nicht Platz,“ setzte der Ziegelherr beiseitigend hinzu. „Dann komm' ich zu Euch!“ rief von der Heide, und ohne

die unzulänglichen dänischen Streitkräfte würde diese aus ihrer Stellung am Dannewerke vielleicht unmittelbar bis auf ihre Inseln zurückwerfen. Allein wer soll diesen Stoß führen? Gewinnt es doch nach der gereizten Sprache der officiellen und officiösen Organe mehr und mehr den Anschein, als ob die fortgesetzte mit so großem Eifer betriebene preussischen Kriegerstellung weit eher noch gegen die je länger je mehr mit ihrer Preßion unbehaglichen deutschen Mittel- und Kleinstaaten als wider den allgemeinen Landesfeind, die Dänen, gerichtet wären.

Aus Baiern, 7. Jan. [Die neue englische Note,] welche an den deutschen Bund ergangen ist, und in welcher der Konferenz-Vorschlag über die schleswig-holsteinische Frage dringend wiederholt, von dessen Annahme oder Nichtannahme Krieg oder Frieden abhängig gemacht wird, ist nicht bloß zugleich an die beiden deutschen Großmächte, sondern auch, wie uns von mehreren Seiten bestätigt wird, an die vier größten deutschen Mittelstaaten, an die Königreiche, ergangen und deren Kabinetten mitgeteilt worden. Dieselbe ist in demselben rücksichtslos und anmaßenden Ton abgefaßt, der auch aus den Bundestag gegebene Dokument auszeichnet. Es leuchtet ein, daß mit der Annahme eines solchen Vorschlags die rein deutsche Frage in eine internationale europäische verkehrt, dadurch der Einmischung des Auslandes in dieselbe Thür und Thor geöffnet, den deutschen Rechts-Ansprüchen aber so zu sagen der Boden unter den Füßen weggezogen wäre. Wir vertrauen daher, daß auf solche Zumuthung von allen Seiten, denen sie gemacht wird, die einzig gebührende Antwort, nämlich eine entschiedene Abweisung, erfolgen werde. Zu der Majorität beim Bunde wenigstens und zu den Regierungen der Mittelstaaten darf man dieses Vertrauen hegen; die feste Haltung welche sie bisher betätigt haben, berechtigt uns dazu. Möchten wir mit gleicher Zuversicht den Entschlüssen der beiden deutschen Großmächte entgegensehen können!

Gotha, 7. Jan. [Anmeldung von Freiwilligen.] Die „Gothaische Zeitung“ berichtet: „Die Anmeldungen von Freiwilligen zum Eintritt in eine zu bildende schleswig-holsteinische Armee haben sich in den letzten Tagen gemehrt. Namentlich sind bei dem Wehrausschuß des hiesigen Hilfscomitês viele Anmeldungen von Offizieren eingegangen, darunter die eines alten Offiziers, der die Feldzüge von 1813–15 mitgemacht, eines Inhabers der Waterloo-Medaille. Der alte Herr bezeichnet sich als rüstig und durch und durch gesund und bietet seine Dienste an zum Kampf für unser Vaterland.“

△ Von der Elbe, 9. Jan. [Die ägyptische Augenkrankheit unter den Deserteuren.] Die Thätigkeit der österreichischen Soldaten. — Die österreichische Disziplin. — Leider in nur zu umfangreichem Maßstabe ist in der letzten Zeit in dem in Hamburg stationierten österreichischen Militär die ägyptische Augenkrankheit zum Ausbruch gekommen. Man schreibt den Ursprung dieser unheimlichen Seuche der in Hamburg permanenten feucht-nebeligen Witterung zu, und erzählt mir ein befreundeter Arzt, daß in dem neuen Militärhospital der nabegelegenen Dorfschaft Simsbüttel bereits mehr denn 50 unglückliche österreichische Augenranke ein Unterkommen gefunden haben. — Allgemeines Befremden erregte hier Anfangs das häufige Erscheinen der österreichischen Truppen auf den hiesigen Alarmpöhlen. Jetzt hat man sich nach und nach daran gewöhnt, fast jede zweite Stunde den Appell vorbereitet zu sehen. Ich referire dies indes weniger der betroffenen Soldaten, als vielmehr der mir von zuverlässiger Seite gewordenen Mittheilung halber, daß die häufige Alarmierung der Truppen in der Beförderung begründet sein soll, daß die ungarische Soldaten sich veranlaßt fühlen könnten, von Hamburg aus das Weite zu suchen. — Die österreichische Disziplin dehnt sich hier nicht bloß über die Gemeinen, sondern auch über die Offiziere aus. General Graf Gondrecourt soll von den Letzteren gewünscht haben, daß sie sich den bürgerlichen Klubs möglichst fern halten möchten, während andererseits versichert wird, daß der General, als jüngst einige an der österreichischen Offizierskaserne in der Streits-Hotel ausgebrachte Toaste den Weg in die hiesige „Morgen-Zeitung“ fanden, eine Nachforschung anstellen ließ, die jedoch erfreulicher Weise zu keiner Entdeckung führte.

[Hoffnung der Dänen auf die Deserteure.] Die ultradänische „Flenb. Jtg.“ schreibt: „Man hofft allgemein, daß die bisherige Herrschaft der Demagogen in Holstein nach dem Einrücken der Deserteure ein Ende nehmen wird, zur großen Freude der ruhigen Bewohner. Die Vertreibung aller wohlgeordneten Beamten, namentlich wenn sie dem Könige Treue geschworen, dauert im revolutionirten Holstein fort.“

Altona, 10. Jan. In Mittel- und Süd-Schleswig werden keine direkten Steuern mehr gezahlt. — In Schleswig sind 8 schwedische Genie- und Artillerie-Offiziere eingetroffen, welche den eventuellen Krieg mitmachen wollen. — In Helgoland sollen zwei englische Freigatten auf der Rheide überwintern.

Seide, 7. Jan. [Dänische Deserteure.] In den letzten

Tagen sind wiederholt dänische Deserteure in unbewaffneten Trupps nach Dithmarschen herübergekommen. Die armen Menschen sind gar wenig kriegerisch und im höchsten Grade zu bedauern, da ihnen in Folge der Desertion vorläufig die Rückkehr nach Dänemark abgeschnitten, hier aber und in Deutschland überhaupt wenig Aussicht auf ein Fortkommen für sie vorhanden ist. Am jenseitigen Eiderufer haben nunmehr die Dänen zur Verhinderung fernerer Desertionen dichte Postenketten aufgestellt. Sogar Privatpersonen sind von diesen der Ueberzeugung über die Eider verwehrt. Die dortige Zoll-Linie gericht zur größten Beschwerde; sie bringt nicht allein die Verzollung der von hier nach Schleswig versendeten Waaren mit sich, sondern hat auch die Ungleichheit im Gefolge, daß von dort kommende Waaren zollfrei eingehen. (Zeh. N.)

Aus Schleswig-Holstein, 7. Januar. [Die Maßnahmen der dänischen Regierung] deuten darauf hin, daß man sich doch auf den Ausbruch des Kriegs gefaßt macht. Durch die Einberufung der Verfassungs-Mannschaften von 1853, 1854 und 1855 und den bei den Aushebungen von 1861 und 1862 freigelassenen wird die dänische Armee fast um 25 Prozent vermehrt, so daß dieselbe binnen kurzem gegen 70,000 Mann zählen wird, eine Truppenstärke, die Dänemark bisher wohl kaum jemals unter den Waffen gehabt hat. Auch die Befestigung Fredericias wird jetzt mit größter Energie in Angriff genommen und werden hundert Zimmerleute zu diesem Zweck zur sofortigen Beschäftigung gesucht. Auf Veranlassung der dänischen Regierung hat auch Sir Morton Peto, der, wie bekannt, die jütlandische und sleswigsche Eisenbahn zu bauen unternommen, die ganze Linie der sleswigschen Eisenbahnen von Nyeborg bis Striib schleunigst zu vollenden, so daß Truppen und Kriegsmaterial darauf befördert werden können. Man wird demnach mit allen Arbeitskräften bestraft sein, interimsweise Brücken u. fertigt zu bringen, und man erwartet, daß die ersten 5–6 Meilen von Nyeborg aus nach einigen Wochen werden befahren werden können.

Italien.

Turin, 7. Jan. [Im Abgeordnetenhaus] zeigte der Präsident die Mandats-Niederlegung Garibaldi's an. Nachdem mehrere Abgeordnete die Nicht-Akzeptanz derselben beantragt und andere sich im entgegengegesetzten Sinne ausgesprochen hatten, ward der Austritt Garibaldi's so wie neun anderer Abgeordneten der Linken angenommen.

Rom. [Ueber den blutigen Conflict zu Albano] hat man noch immer keine sichere Auskunft; jede Partei bleibt bei ihren Angaben stehen. Eine Untersuchungs-Commission, nach der einen Angabe zur Hälfte aus französischen, zur Hälfte aus päpstlichen Offizieren, nach einer anderen ausschließlich aus französischen Offizieren zusammengesetzt, soll den Thatbestand an Ort und Stelle genau untersuchen. Nach dem „Temps“, der sonst über die Dinge in Rom gut unterrichtet ist, hätten die Franzosen gar nicht geschossen, sondern nur mit den Säbeln dreingefahren, und zwar ohne Commando, als sie sahen, wie ihr Hauptmann von den Päpstlichen gemißhandelt wurde. Der Vorfall hat übrigens im ganzen Kirchenstaate große Aufregung hervorgerufen. In Castel Gandolfo, Frascati, Belletri, Frosinone hat es zwischen den Päpstlichen und Franzosen ebenfalls blutige Kämpfe gegeben. Die römischen Blätter, sowohl der „Osservatore“ als das „Giorn. di Roma“, haben bis jetzt dieser sehr unangenehmen Angelegenheit noch mit keinem Worte Erwähnung gethan. Einer Correspondenz des „Temps“ zufolge befinden sich gegenwärtig nahe an 11,000 italienische Deserteure und Conscriptionspflichtige auf päpstlichem Gebiete.

Frankreich.

*** Paris, 7. Jan.** [Die neu entdeckte Verschwörung] regt begreiflicherweise die hiesige Bevölkerung in hohem Grade auf. Die heutige „Patrie“ bringt einige nähere Details:

„Seit einiger Zeit überwachte die Polizei vier aus England nach Paris gekommene Fremde, deren Aussehen verdächtig schien. Am letzten Sonntage ließ sie dieselben in ihren Wohnungen Rue St. Honoré 185 und Rue Neuve des Petits Champs verhaften. Man fand bei ihnen eine große Menge Pulver englischer Fabrik, vier Dolche, vier Revolver, vier nach einem neuen und sehr gut erfundenen Systeme angefertigte Stodgewehre, Phosphor, Zündhütchen, mehrere Metres lange Lunte und acht Bomben, welche nach dem Modell Orsini's aus Schmiedeeisen und nicht aus Gußeisen angefertigt, und sie daher leichter und auf weniger gefährliche Weise zu handhaben waren. Unten in dem Weinleide eines dieser Leute fand man einen aus London datirten Brief eingeklebt, der sowohl die Angeklagten, als den, welcher ihn unterzeichnete, stark compromittirt. Drei dieser Leute sind Italiener, und heißen Trabucco, Grocco und Imperatori. Der vierte verbirgt sich hinter einem augenscheinlich falschen Namen. Zwei derselben, der eine 40, der andere 29 Jahre alt, scheinen eine vortheilhafte Erziehung erhalten zu haben, und brühen sich mit großer Leichtigkeit aus. Wenn wir richtig unterrichtet sind, so hat einer vollständige Gefährdung über den verbrecherischen Zweck ihrer Verschwörung gemacht. Die Angelegenheit liegt dem Untersuchungsrichter vor, und wird ohne Zweifel nächstens vor die Juries kommen.“

Die Verhafteten, die allerdings von England kamen, sind über

Belgien gegangen, und trafen mit der Eisenbahn von Mülhausen in Frankreich ein. Die französische Polizei hatte schon vorher die englische auf die Gedanken, ihr, der französischen, von Turin aus signalisirten Individuen aufmerksam gemacht. Beide Behörden entwickelten eine gemeinsame Thätigkeit. Hier wurden die Verdächtigen sofort auf Tritt und Schritt beobachtet, so namentlich bei Gelegenheit der Aufführung von „Jean Soudry“, welcher der Kaiser vor einigen Tagen bewohnte. Man versichert, daß damals ein leerer Salwagen des Kaisers, der erst späterhin in der Vorstellung erschien, vor dem Theater vorfuhr. — Bei der Wiederholung der Oper „Moses“ waren die Italiener im Theater, und wurden auch hier von den Agenten der Polizei streng beobachtet. Bei längerer Ueberwachung wäre es vielleicht möglich gewesen, vollständiger Beweismittel gegen die Verhafteten zu erlangen, allein die öfteren Ausflüge des Kaisers mahnten zur Vorsicht, und so beschloß die Polizei die Verhaftungen. Andere Berichte sagen, daß die Fremden im Hotel d'Athènes auf der Straße Courdiere verhaftet. Die Verhafteten sind aus Parma gebürtig. Was den bei einem derselben gefundenen Brief betrifft, so soll dieser Aufschlüsse enthalten, denen zufolge Garibaldi von Mazzini zur Theilnahme an dem Complotte aufgefordert wäre, diese aber abgelehnt habe. In der Umgebung des Kaisers wurde die Ansicht vertreten, die Angelegenheit dem öffentlichen Verfahren zu entziehen. Der Kaiser lehnte einen solchen Vorschlag ab, und die Sache wird jedenfalls vor die Juries kommen, und ist der Untersuchungsrichter Daniel bereits mit der Untersuchung beauftragt. (Von anderer Seite wird gemeldet, daß in Paris viele Ungläubige den Kopf schütteln und ein politisches Polizeimander in der ganzen Geschichte erblicken wollen. Es giebt eine gewisse Hofsparthei, die den Kaiser nach innen rückwärts und nach außen vorwärts drängen will. Dr. finische Bomben haben sich dafür als probates Mittel erwiesen. Da übrigens in diesem Jahre die Frist für das Gesetz wegen der öffentlichen Sicherheit (sûreté générale) abläuft, und die Opposition in der Kammer sich eben anspricht, dieses Ausnahms-Gesetz energisch anzugreifen und seine Abschaffung zu verlangen, so hört man hie und da die Ansicht aussprechen, daß die ganze Complotte-Geschichte nur einen Druck auf den Corps législatif ausüben soll.)

[Die Correspondenz zwischen dem Herzog von Augustenburg und dem Kaiser] wird nun auch von dem „Moniteur“ wortgetreu reproducirt. Es scheint dies, in Hinsicht auf den getriggen „Constitutionnel“-Artikel nicht ganz ohne Bedeutung. Der Kaiser will damit den Zumuthungen des Auslandes, so wie den Befürchtungen des Inlandes über eine etwaige neue Intervention zuvorkommen.

[Vom Hofe. — Kälte.] Heute Abend findet in der Tuilerien der erste große Ball statt. Gestern begaben sich der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserliche Prinz nach dem boulogner Waldchen. Der Kaiser ließ Schlittschuh, die Kaiserin fuhr Schlitten und der Prinz nahm seine erste Stunde im Schlittschuhlaufen. Der kleine See war für den Hof abgeperrt. — Seit dem 2. Januar haben wir hier eine für die klimatischen Verhältnisse von Paris ziemlich empfindliche und lange andauernde Kälte. Der kleine Seine-Arm zwischen der Cité-Insel und dem linken Ufer ist jetzt zugefroren; der große Arm geht sehr stark mit Eis. Auf Verfühlung des Militär-Commando's werden die Soldaten jetzt stündlich von ihrem Posten abgelöst.

*** Paris, 8. Jan.** [Schleswig-Holstein.] Der „Constitutionnel“ hebt in einem von Paulin Limayrac unterzeichneten Artikel die Schwierigkeiten eines Einverständnisses, um den dänisch-deutschen Streit beizulegen, hervor. — „La France“ sagt: Die englischen Depeschen, welche Deutschland beruhigen sollen, machen dort keinen Eindruck; der Mißbrauch derselben hat ihr Prestige zertrümmert; Niemand glaubt mehr, daß diese Drohungen eine Wirkung haben können. Deutschland scheint übrigens entschlossen, den Kampf nicht zu vermeiden.

[Im gesetzgebenden Körper] sollten die Amendements der Linken zur Adresse heute niedergelegt werden; da über dieselben heute Abend bei Marie nochmals berathen werden soll, so werden sie erst morgen beim gesetzgebenden Körper eingebracht werden. Herr Thiers ist das einzige Mitglied der Linken, welches bei der allgemeinen Discussion über die Adresse das Wort ergreifen wird. Die Tribünen des Saales des gesetzgebenden Körpers waren bereits heute Mittag um 12 Uhr vollständig besetzt. Man erwartete nämlich eine Rede Berryer's. Die Erwartungen des Publikums wurden auch nicht getäuscht. Der berühmte Redner sprach zuerst über den Gesetzentwurf in Betreff des außerordentlichen Credits. Seine Rede dauerte über anderthalb Stunden; Berryer hielt sich ohne alle oratorische Phrasen streng an die That-sachen, auf die er ein helles Licht warf, kurz, seine Rede, die stark applaudirt wurde und die einen großen Eindruck hervorbrachte, war ein Meisterwerk.

Er begann mit der Erklärung, daß er die finanzielle Lage ernstlich geprüft habe, ohne Leidenschaft, weniger mit dem Wunsche, in dieser Studie eine Gelegenheit zu finden, die Finanzverwaltung während der letzten zwölf Jahre zu tadeln und anzulagen, als vielmehr mit dem Wunsche, nützliche Warnungen für alle Welt und für sich selbst darin zu finden. Der Redner ging auf den berühmten Bericht des Herrn Fould über, der, wie er sagte, vorausgesehen, daß man in Verlegenheiten gerathen werde, wenn man das System nicht ändere, und er findet, daß dieser Minister tief bedauern muß, daß er die von ihm für nothwendig gehaltenen Veränderungen nicht habe

auf die finstere Miene des Weinberns zu achten, holte er seine Kante und nahm zwischen den beiden Rathsherrn Platz. Die jungen Burche an jenem Tische blickten dem treulosen Ueberläufer verdrießlich nach und suchten den ihnen dadurch angethanen Aerger mit neuen Bechern Weins hinunter zu schlucken, so daß die aufwartende Magd nicht genug einschenken konnte. Dazu sangen sie: „Nun singt, daß keiner trinkt, nun trinkt, daß keiner singt; so laßt umher gehn drei dira, nun laßt umher gehn!“

Endlich hatten sich die neuen Ankömmlinge, bis auf Peter Rothe, niedergelassen, da öffnete sich die Thür, ein junges, blühendes Mädchen trat herein und schmiegte sich sichtlich an den Weinberns, ihren Vater.

„Eben!“ murmelte der junge von der Heide und seine Blicke ruhten mit verzehrender Leidenschaft auf der lieblichen Erscheinung, deren frisches, jugendliches Antlitz so eigenthümlich von dem strengen, finstern ihres Vaters abwich. Aber auch über dieses barte, ernste Gesicht zuckte jetzt ein sonniger Strahl. Der sonst so kalte Mann erwiderte mit Zärtlichkeit die Umarmung seines Tochterleins, das sich in seiner echt weiblichen Schmiegsamkeit die Liebe auch des strengsten Vaters würde erworben haben. Schon Walpurgis äußere Erscheinung war bezaubernd, die schelmischen Augen, der lachende Mund, das feine, blühende Antlitz, welches dunkelblonde Locken umrahmten, die ganze Anmuth und Zierlichkeit ihrer Bewegungen machte den freundlichsten Eindruck. Ihre Tracht war einfach und dennoch höchst kleidam. Ein blaues, langes, faltenreiches Gewand, das bis zum weißen, durchsichtigen Halbe reichte, umgab die zierliche Gestalt. Oben um den Hals war das Kleid mit einem dunkelfarbigen Atlasstreifen eingefast und über diesen Saum ragte noch der blendend weiße Kragen des Hemdes hervor. Ein goldener, fein gearbeiteter Gürtel ließ ihre zierlichen Formen noch

mehr hervortreten und gab der schlanken Gestalt eine eigene Anmuth.

„Wie freue ich mich, daß du glücklich zurückgekommen!“ sagte das Mädchen schmeichelnd und streichelte des Vaters bärtige Wange.

„Was du für Zeug schwachst! warum soll ich nicht?“ entgegnete der Rathsherr lachend.

„Herzogin Elisabeth soll eine gar strenge Frau sein“, meinte Walpurg mit gar bedenklichem Gesicht, „und da ist's immer gefährlich, auf's Schloß zu gehen.“

„So mag wohl Euer Vater auch gedacht haben“, wandte sich Peter Rothe spottend zu dem jungen von der Heide, „er möchte nicht mitgehen, wo's galt, dieser wackeren Männer zu schenken — und er zeigte dabei auf die Wegger. Alle blickten neugierig auf den jungen Mann, wie er den unerwarteten Angriff aufnehmen würde; dieser aber strich sich ruhig seinen zierlichen Kinnbart und entgegnete ausweichend: „Alia, Ihr kommt von der Herzogin! hat sie nachgegeben?“

„Gewiß hat sie“, entgegnete Peter Rothe stolz. „Sie ist eine kluge, verständige Frau“, bemerkte Johannes Schöber. „Aber die junge Herzogin, die ist wild und unbändig wie ein Huf!“ setzte Zocusus Linder hinzu. „Und Euch Ambrosius“, fuhr er nicht ohne Schadenfreude fort, „mit Hinauspeitschen zu drohen! das war zu arg!“

„Mit Verlaub, edle Herren! so war es nicht!“ bemerkte der kleine Specht, der auch einmal ein Wort sprechen wollte, „je wünschte nur —“

„Und ich wünsche, daß man davon schweige!“ unterbrach ihn der Stadtschreiber, den Kopf in die Höhe hebend, und seine Augen flammten zornig auf. Der kleine Wegger begriff nicht, wie man seine gute Absicht so arg verkennen konnte, und blickte rathlos verlegen auf den würdigen Vorgesetzten; aber als auch dieser mißbilligend das weiße Haupt schüttelte, glaubte er doch eine Dummheit begangen zu haben und nahm sich vor, den Stadtschreiber in recht zierlichen Worten

um Verzeihung zu bitten. Alle schwiegen verlegen, selbst Zocusus Linder wagte nicht mehr die heisse Sache zu berühren, und doch fand man nicht sogleich den Uebergang zu einem andern Gespräch. Bitich übte eine eigene Macht auf Alle aus, die mit ihm umgingen. Er verstand es, in seiner geistigen Ueberlegenheit sich die Geister zu unterwerfen. Seiner gemüthlichen Freundlichkeit vermochte Niemand zu widerstehen und noch weniger fand man den Muth, sich seinem Zorn entgegenzustellen. Wie er so dort saß, die feinen bleichen Lippen zusammengepreßt, die düstern Augen wieder auf den Boden gerichtet, während das blaße, unbewegliche Gesicht aus dem schwarzen Lockenhaar noch schärfer abschab, fühlten wohl Alle, daß sich unter der hohen Stirn dieses Mannes große mächtige Pläne wälzten und er nicht eher Ruhe haben würde, bis er diesen ihm angethanen Schimpf um jeden Preis heimgezahlt.

Walpurg, die schon unbemerkt den hinbrütenden Stadtschreiber beobachtet, blickte auf ihn mit unverkennbarer Theilnahme. Ihr scharfer Verstand hatte ihr schnell das Vorgefallene begreiflich gemacht, und der dem jungen Manne widerfahrene Schimpf durchschnitt ihr Zerknirschtes, als sie sie mitgetroffen. Doch nur einen Augenblick trieb sie ihr Auge, sie strich mit der linken Hand eine Locke aus der Stirn, als könne sie damit auch die Sorgen verschleiden, ergriff einen Becher vom Schenktisch und ihm dem Stadtschreiber kredenzend, sagte sie: „Was Frauen verurtheilen, müssen Frauen heilen! Trinkt auf das Wohl unserer Stadt, die an Euch ihren besten Schirm und Schutz besitzt!“

Alle waren von dem Benehmen des sonst so schüchternen Mädchens überrascht, das jetzt hoch erköthend dort stand und die schönen Augen zur Erde senkte. Nur Peter Rothe freute sich über die Festheit seiner Tochter, mit der sie über die unbehagliche Pause hinweggeholfen; er strich mit seiner rauhen Hand über ihr Lockenhaar und sagte lebhaft: „das

war recht schaffen von dir, du hast damit einen herzoglichen Sinn gezeigt, als Hedwig!“

Wie wenig achtete jedoch der Stadtschreiber dieser Auszeichnung, er dankte zwar höflich, setzte aber den Becher, nachdem er nur flüchtig davon genippt, still vor sich hin. Wie ganz anders würden die Augen des jungen von der Heide gegläntzt haben, wenn ihm dieses Glück zu Theil geworden! Er fühlte die garte Theilnahme, die sich in dem Benehmen des jungen Mädchens ausdrückte, und die wilde Eifersucht regte sich in seinem Herzen. Seine Augen ruhten verlangend auf dem Becher, den der Stadtschreiber so kühl wieder weggestellt; wie hätte er ihn hinunterstürzen wollen — auf einen Zug! kam er doch von der Heide geliebt; aber wie oft er auch gebeten, sie selbst möge ihm einmal einen Becher kredenzen, sie hatte es stets mit eigenthümlicher Schelmerei abgelehnt. Der sonst so muntere Gesell verfiel in Schweigen und sann nur darüber nach, mit welcher List er sich des in seinen Augen einmal geweinten Bechers bemächtigen könne.

Bitich, um zu zeigen, daß er die Sache überwunden, begann jetzt selbst, an die letzten Worte des Weinberns anknüpfend: „Es ist eine stolze Frau und wir werden noch manchen Tanz mit ihr haben.“ „Sie wird uns einmal eine gar strenge Herrin sein“, warf der Wegger-Alteste beiseitend hin. „Ja, ja, dann ist das Frauenregiment und die gute, alte Zeit vorbei!“ sagte Johannes Schöber seufzend.

„Wenn sie noch unsere Herrin wird!“ entgegnete Bitich mit einem sonderbaren Lächeln. „Warum sollte sie es nicht?“ fragte Zocusus Linder erstaunt. — „Um!“ entgegnete der Stadtschreiber so unbefangenen wie möglich, „ich weiß nicht, ob unser Fürstenthum ein Beiberlehn!“

(Fortsetzung folgt.)

bernehmen können. Herr Berruyer meint hierauf, daß, wenn man den allgemeinen Stand der Dinge seit 1852 betrachte, man nicht umhin könne, durch die ungeheure Vermehrung der schwebenden und consolidirten Schuld erschreckt zu werden. Er geht hierauf auf die Geschichte der verschiedenen Deficits über. Im Monat April 1814 betrug dasselbe 87 Millionen; von 1815 bis 1830 betrugen sie 143 Millionen. Berruyer erinnerte daran, als er von dieser Epoche sprach, daß die damaligen Deficits gloriose Gründe hatten; die Befreiung Griechenlands und die Eroberung von Algier. Von 1830 bis 1852 erhoben sich die Deficits bis zu einer Milliarde 313 Millionen. Hr. Berruyer führt hier an, daß die Ursachen derselben die großen öffentlichen Bauten, die Eisenbahnen, die Pacification von Algerien, der Bau der Festungswerke von Paris gewesen seien, und daß man dafür Compensationen gehabt habe, die sie auf 651 Millionen reducirt hätten. Seit 1852 betrugen die Deficits, die man künstlich reducirt, 971 Millionen. Herr Berruyer erschreckt dieses, da die Gesamtsumme der seit zwölf Jahren gemachten Anleihen 3 Milliarden 144 Millionen betrage. Berruyer findet, daß man Unrecht gehabt, das Privilegium der Bank um dreißig Jahre zu verlängern; er hält die Unification der Rente für ein Unglück und betrachtet die Operation der Renten-Conversion als eine sehr unglückliche. Außerdem tabelt er sehr scharf, daß man alle möglichen Hilfsquellen in Anspruch genommen; man habe z. B. eine Anleihe bei der Bank gemacht, und um die 80 Millionen, welche Spanien Frankreich schuldet, sofort zu erhalten, 25 Millionen aufgeopfert. Diese letztere Hilfsquelle sei eine schlechte gewesen, unwürdig des französischen Staatscharakters. Die Renten-Conversion tabelt Berruyer, weil gesagt, sehr scharf, Er meint, man habe dadurch dem Publikum 157 Millionen erhalten, dies sei wahr, aber wenn die Rentenbesitzer heute verlaufen wollten, so würden die 157 Millionen einfach verlieren. (Lärm.) Berruyer geht nun hierauf auf die mexicanische Frage über, deren politische Seite er für heute außer Acht lassen will. Er klagt die Minister an, das Gesetz verlegt zu haben, indem sie in das Rectifications-Budget die Ausgaben für diese Expedition, sowie für mehrere andere ähnliche Ausgaben gesetzt hätten, weil sie schon damals diese Ausgaben hätten voraussehen können. Dies sei besonders was Mexico anbelangte der Fall gewesen, da man, als man das Budget aufgestellt, bereits die Unglücksfälle vor Puebla gekannt habe. Indem Berruyer im Vorbeigehen noch die entfernten Expeditionen getadelt, verlangt er mit großer Energie die Aufrechterhaltung des Friedens. „Ich kann“, schloß derselbe, „nicht umhin, zu erschrecken, wenn ich daran denke, in welche Katastrophe, in welchen Ruin wir hineingestürzt würden, wenn ein großer Krieg auf dem Festlande ausbrechen würde! Meine Herren! Ich spreche ohne alle persönlichen Rücksichten; wenn man mein Alter erreicht hat, so hat man keine beratigen Besorgnisse mehr für sich selbst. Die Zukunft ist nicht mehr für mich; aber ich bin immer getreu der Leidenschaft für die schönen und glücklichen Geschichte meines Vaterlandes.“

Mit diesen Worten, die den fast einstimmigen Beifall der Versammlung erhielten, schloß Berruyer seine Rede, die, wie schon gesagt, einen tiefen Eindruck machte. Herr Gouin ergriff hierauf das Wort, um die Renten-Conversion und die übrigen von Berruyer angegriffenen Maßregeln in Schutz zu nehmen. Nach ihm erhob sich Olivier (von der Linken), um in schöner Sprache die Friedens-Politik, für die schon Berruyer gesprochen, energisch zu unterstützen. Er verlangte ernste Ersparnisse und eine solche Entwaffnung, welche diese Ersparnisse möglich mache. Seine Rede hatte einen ungewöhnlichen Beifall. Herr Vuitry, Regierungs-Commissar, wird morgen Herrn Berruyer antworten. Auf den Tribünen befand sich der General Changarnier.

Großbritannien.

E. C. London, 7. Jan. [Die Friedensliebe Louis Napoleons] erscheint der „Times“ in einem sehr verdächtigen Lichte. Sie schreibt heute:

„Alle die schönen Worte, welche der Kaiser und sein Parlament miteinander wechseln, haben leider dem europäischen Publikum noch keinen rechten Glauben an die Dauerhaftigkeit des Friedens einzufößen vermocht. Wenn die Aufrechterhaltung des Friedens wirklich Frankreich so sehr am Herzen liegt, warum fordert es nicht die europäischen Mächte auf, an den Bestimmungen des Vertrages von 1852 festzuhalten? Warum warnt es nicht die an seine Grenze stoßenden deutschen Staaten, auf die es stets einen außerordentlich großen Einfluß haben kann, vor dem Act, einen Brand anzulegen, der früher oder später ganz Europa in Flammen setzen müßte? Auf diese Fragen lassen sich zwei Antworten geben, deren keine ganz ohne Plausibilität ist. Frankreich fühlt sich ohne Zweifel gekränkt, daß wir einen allgemeinen Congress nicht beschließen wollten, und denkt, es sei die Stunde gekommen, zu zeigen, wie es so ganz Recht und England Unrecht gehabt habe. Wenn nun auch England gegen einen allgemeinen Congress ist und gegen eine fahrende Commission, die Jedermanns Rechte und Unbilden untersuchen sollte, so würde es doch, wie man vernimmt, nichts einwenden gegen eine Zusammenkunft der Großmächte und vielleicht des deutschen Bundes, um durch eine rechtzeitige Beratung die Gefahr abzuwenden, die uns so rasch über den Kopf zu wachsen droht. Aber dazu läßt der Kaiser der Franzosen keine Lust bliden. Welche Beweggründe der Kaiser haben mag, für den Augenblick einen ultra-friedlichen Ton anzunehmen und eine Politik der Nichttheilnahme zu befolgen, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen, daß eine solche Politik zu einer solchen Zeit mehr als irgend eine andere den Lieblingsplänen französischer Ehrsucht dienlich ist. Sind nur einmal die europäischen Mächte in Krieg mit einander verwickelt, so schlägt die Stunde, wo Frankreich nur seine Kraft in Bewegung zu setzen braucht, um jedes politische Ziel, wonach ihm gelüsten mag, zu erreichen.“

[Die Kanalflotte.] Die Bestätigung des Gerüchtes, daß die Kanalflotte von ihrer Spazierfahrt zurückbeordert worden sei, erregte gestern Schrecken auf unserer Börse. Zwar ist es an und für sich durchaus nicht auffallend, daß die Kriegsschiffe gegenwärtig in einem englischen Hafen Schutz vor den Wintersürmen suchen sollten; unter normalen Umständen würde dies so natürlich erscheinen, daß es keiner weiteren Beachtung verdiente. Aber der Zurückberufungsbeehl ist mit so viel officiellem Getöse ausgesprochen worden, daß wir ihn ohne Zweifel als Demonstration in der schleswig-holsteinischen Frage anzusehen haben. Es ist daher sehr wahrscheinlich, daß die Kanalflotte demnächst in der Nordsee demonstrieren wird. Ihr Erscheinen in der Ostsee soll sich Hr. v. Bismarck verboten haben, da dasselbe nur dazu dienen könnte, dem revolutionären Schleswig-Holsteinthum des preussischen Volkes neue Nahrung zu geben. Die preussische Regierung braucht außerdem nicht „gedrückt“ zu werden, sie fährt fort, sich für den londoner Vertrag warm zu interessiren. Alles was von einer entschiedeneren Haltung und einem bevorstehenden Umschwung in den Ansichten der preussischen Regierungstheile von Berliner Correspondenten gehofft und verbreitet wird, steht leider im Widerspruch mit der hier gang und gäbe Ueberzeugung. Auf der gestrigen Börse hieß es geradezu, daß die Kanalflotte nach der Nordsee bestimmt sei, um die friedlichen Bemühungen des Hrn. v. Bismarck moralisch zu unterstützen und auf diejenigen Mittelstaaten, deren Haltung zweifelhaft ist, wie Hannover, „einen heilsamen Druck“ im preussisch-österreichischen Sinne auszuüben. Diese Auffassung wirkte so beruhigend auf unsere Börsenmenschen, daß sich die Fonds noch im Laufe des Tages von dem ausgestandenen Schrecken erholten und die richtige Ueberzeugung, daß von einer Demonstration bis zur bewaffneten Intervention noch ein weiter Schritt sei, allgemein zur Geltung gelangte.

[Die Auswanderung über Liverpool] hat während des verfloffenen Jahres, wie der amtliche Bericht ergibt, eine hohe Zahl erreicht und mehr als um das Doppelte die Emigration des Jahres 1862 überstiegen. 64,314 Auswanderer segelten im Jahre 1862 von Liverpool nach überseeischen Ländern und Colonien, 137,982 im Laufe des vergangenen Jahres in 622 Schiffen. Von 123,529 Passagieren, welche auf den amtlich beauftragten Schiffen abreisten, sind nähere Einzelheiten, die Heimat, der Bestimmungsort und dergl., bekannt. Die große Mehrzahl derselben, 98,453 Personen, wanderten nach den Vereinigten Staaten aus; unter ihnen waren 28,548 Engländer, 3176 Schotten, 61,312 Irländer und 5422 Ausländer. Nach Canada segelten 2755 Personen, darunter 1849 Engländer, 23 Schotten, 321 Irländer; nach Neufundland 1782, darunter 1110 Irländer; nach Queensland 2987, darunter 1039 Irländer; nach Victoria 13,945, darunter 5372 Engländer, 1236 Schotten, 6427 Irländer; nach Neuseeland 406; nach Südamerika 219, darunter 191 Irländer. Es ist aus dieser Aufzählung ersichtlich, daß Irland wieder weit über die Hälfte der Auswanderer geliefert hat; um aber die irische Emigration in ihrer vollen Ausdehnung zu übersehen, muß noch eine hohe Zahl irischer Passagiere hinzugerechnet werden, welche

sich in irischen Häfen eingeschifft haben. Die zwischen Liverpool und New-York laufenden Dampfer, welche an irischen Häfen anlaufen, sollen dort zum wenigsten noch 26,000 Menschen aufgenommen haben; in Queenstown allein war die Zahl der erwachsenen Personen, welche sich nach New-York und Philadelphia einschifften, 16,936.

London, 8. Jan. [Berrath.] Der „Daily Telegraph“ behauptet mit Bestimmtheit, daß der Vorschlag einer Conferenz über die deutsch-dänische Frage nicht von England, sondern von Oesterreich ausgegangen, aber von England gebilligt worden sei.

Rußland.

Unruhen in Polen.

Warschau, 10. Jan. [Städtische Contribution. — Entlassungen. — Verhaftungen.] Wiederum brachte der gestern spät ausgegebene „Dziennik“ eine Mittheilung des Grafen Berg an den Administrations-Rath, wonach derselbe „aus denselben Beweggründen“, die ihn veranlaßt haben, den Landgütern der vier Gouvernements die letzte Contribution aufzulegen, auch die Städte der vier Gouvernements (d. h. des Königreichs, mit Ausschluß Augustows) mit einer ähnlichen Contribution bestraft. Die Hausbesitzer der Stadt Warschau haben 3 pCt. von ihren Einkünften, alle andern Städte das Doppelte der reinen und Scharwerkssteuer zu entrichten. Bis Ende Januar aus Warschau, und bis zum 25. Februar müssen die anderen Städte diese Contribution einzahlen. Bei Zögernden wird sie mit Zuschlag von 25—50 pCt. des Betrages durch Militärexecution eintreiben. Ueber die Verwendung der Einkünfte aus dieser Contribution wird der Statthalter besonders verfügen. — Es ist also klar, daß man ein System betreibt, das Land auszusaugen und hofft, im Zustande des Terrorismus leichter regieren zu können. Les extrêmes se touchent, gleich dem Jakobinismus, sucht auch der äußerste Despotismus im Terrorismus seine Stütze. — Es ist daran, zu erinnern, daß die warschauer Häuser schon früher mit einer Contribution von 10 pCt. ihrer Einkünfte heimgesucht waren. Bis jetzt hat man die Grundstücke bedacht, nun kommt es an die Gewerbe, die alle der Reihe nach werden herangezogen werden. — Sie wissen bereits, daß der Minister-Staatssecretär für Polen in Petersburg, Lenski dieses Postens entsetzt, und daß der Russe Platonow an seine Stelle gesetzt ist. Lenski war immer ein sehr gefügiges Werkzeug, und wenn man es für gerathen hielt, ein solches Hinderniß wegzuräumen, so ist daraus zu schließen, daß man gewaltige Sprünge in der Verwaltung des Königreichs zu machen beabsichtigt, und darum früher alles was polnisch ist, und auf der neuen Bahn noch irgendwie stören kann, entfernen will. — Der frühere Pächter der hiesigen Lotterie, der durch seine berühmte Brillanten-Lotterie vom Jahre 1856 bekannte Jakobowski, ist eben im Begriffe, auch diesmal die Lotterie zu pachten. Graf Berg soll ihm Bedingungen bewilligt haben, wie sie nie zuvor bewilligt worden, um nur die Verpachtung durchzusetzen und sonach das Verbot der Nationalregierung in dieser Beziehung zu vereiteln. — In jüngster Zeit sind wiederum eine Masse Verhaftungen vorgekommen und die Verhafteten nach der Citadelle abgeführt worden; darunter auch der Buchhändler Gebetner, welcher schon früher zweimal verhaftet war. Man kann ohne Uebertreibung sagen, daß kaum der zehnte Theil der anständigen Bürger bis jetzt von sich sagen kann, daß sie nicht einmal verhaftet waren. — In Betreff der in den auswärtigen Blättern gemeldeten Weigerung Rzewuski's, des Verwalters des Erzbiethums, einen Hirtenbrief im gouvernementalen Sinne zu erlassen, hat es vollkommen seine Richtigkeit; es muß nur noch hinzugefügt werden, daß Rzewuski so wie die anderen Bischöfe es ausdrücklich hervorgehoben, daß sie alle Ursache haben, über die Behandlung, welche die Kirche von der Regierung erfährt, zu klagen, daß sie aber beschloßen haben, vorläufig in der ganzen Sache passiv zu bleiben, weder für noch gegen die Regierung aufzutreten. — Der bisherige stellvertretende Oberpolizeimeister Lewszyn verläßt diesen Posten, welcher von einem Obersten, Friederichs II., ersetzt wird. Lewszyn ist ein gutmüthiger, schwacher Mann, der keineswegs der Schöpfer aller der drakonischen Maßregeln war, die seine Unterthänigkeit tragen. Auch der bisherige Chef des Communicationswesens im Königreich, General Kierbedz, ist durch einen General Szubersti ersetzt. Kierbedz ist ein hochgebildeter Mann, wie sie in der russischen Hierarchie nur selten anzutreffen sind. Er ist ein entschiedener Gegner der Art, wie die polnische Frage gegenwärtig von gouvernementaler Seite behandelt wird, und sieht darin unheilvolle Folgen für Rußlands Zukunft. Natürlich passen solche Männer in den Murawiew-Bergischen Kram nicht.

K. Warschau, 8. Jan. [Entdeckung geheimer Druckereien. — Der Zustand der Inurrection. — Die sogenannte Loyalitäts-Adresse.] Dem amtlichen Blatte zufolge sind wieder zwei geheime Druckereien entdeckt worden. In einem Hause Dzielnastraße Nr. 2373 wurden in einem zur Wohnung eines amnestirten Emigranten, Rapiorowski, gehörigen Zimmer eine Niederlage von Druckschriften und anderer zu einer Druckerei gehöriger Gegenstände, aber ohne Presse, vorgefunden, wie auch Manuscripte einer Proclamation der geheimen Regierung, Tagesbefehle an das Nationalheer von der Kriegstheilung dieser Regierung und andere revolutionäre Schriften. In dem Hause Nr. 227 auf der Brückenstraße (mostowa) fand man in einem Zimmer im zweiten Stock dieses noch nicht ausgebauten und bis jetzt noch unbewohnten Hauses eine vollständige Druckerei und ungefähr 800 frisch gedruckte, noch seuchte Exemplare der obigen Manuscripte. In Folge dieser Entdeckungen haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. — Mein geschätzter hiesiger Colleague behauptet in seiner Correspondenz vom 3. Jan. an Ihre Zeitung, daß die Darstellung des „Dzienn. pom.“ vom 1. Jan., worin gesagt wird, der Aufstand könne als beinahe unterdrückt betrachtet werden, mehr als eine Uebertreibung sei. Zur Befestigung dieser Behauptung führt der Correspondent den Umstand an, daß General Krut im Lublinschen über mehr als 4000 Mann das Commando führe, und daß Boffat im Gouvernement Radom eine noch größere Anzahl unter seinen Befehlen habe. Freilich, jetzt Ihr Herr Correspondent hinzu, sind die Insurgenten in sehr kleine Trupps getheilt. Obacht der Herr, daß diese vereinzelten Trupps noch lange der zahlreichen russischen Armee, oder vielmehr den militärpolizeilichen Maßregeln, die jetzt in Ausführung kommen sollen, widerstehen können? Will er der Wahrheit die Ehre geben, so wird er gestehen müssen, daß das Maß des Glücks für unser unglückliches Land überrollt sei, und daß mit Ausschluß Derer, die bei geregelten ruhigen Zuständen Nichts zu gewinnen und Alles zu verlieren befürchten, das ganze Land dem Ende dieses hoffnungslosen Kampfes mit schmerzlicher Sehnsucht entgegenstehe. — Was die Loyalitäts-Adressen betrifft, die hier jetzt von den Einwohnern unterschrieben werden, sehe ich mich veranlaßt, die über dieselben umlaufenden Gerüchte zu berichtigen. Ob in der Provinz Zwangsmaßregeln zur Unterzeichnung derselben angewandt werden, will ich weder behaupten, noch bestreiten, weil ich darüber eben nur gerüchtesweise etwas vernommen habe; wenn aber diese Sache ebenso wie hier betrieben wird, kann von Zwang gar nicht die Rede sein. Hier wenigstens habe ich von Niemand gehört, daß er zur Unterzeichnung gezwungen worden sei. Ein Theil

*) Es giebt auch eine Art „freiwilligen Zwanges“, der nach früheren Berichten gerade in Warschau zur Anwendung gekommen ist. D. Red.

der hiesigen Einwohner sieht ein, es müsse etwas gethan werden, um dem unerträglichen Zustande ein Ende zu machen, und sie glauben dies am besten zu können, wenn sie ihre Bereitwilligkeit dazu bezeugen. Es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, die hiesigen jüdischen Einwohner seien zuerst zur Unterzeichnung der Adressen aufgefordert worden und hätten den Anfang gemacht. In allen Stadttheilen werden gleichzeitig Unterschriften gesammelt und das meistentheils von den resp. Hausbesitzern selbst. Die Polizei theilhaft sich dabei fast gar nicht, außer daß beim Commissar die ausgefüllten Vogen abgegeben werden. In dem Hause, in dem ich wohne, und das in einem der belebtesten Stadttheile liegt, sind die Einwohner bis jetzt zur Unterschrift nicht aufgefordert worden. Uebrigens kann ich Sie versichern, daß, so viel ich erfahren habe, noch Niemand seine Unterschrift verweigert hat, trotzdem, wie man mir heute erzählt, in der Stadt wieder eine gedruckte Aufforderung vom revolutionären Stadtschreibere circulirt, welche das Unterschreiben der Adressen als Verrath am Vaterlande verbietet. Mir ist dies Verbot noch nicht zu Händen gekommen; ich werde indeß nicht versäumen, es Ihnen zur Zeit mitzutheilen. *)

Aus dem Lublinschen, 3. Jan. [Gefechte.] In der Gegend von Kos am Wieprz, im hiesigen Gouvernement, wurde am 24. und 25. v. M. wieder ein großartiges Insurgenten-Treiben veranstaltet, bei dem mehrere russische Detachements mitwirkten. Am 25. gelang es, mehrere Abtheilungen unter Krut und Litniski in der Gesamtsstärke von 350 Reitern bei dem Dorfe Gulow unweit Adamow zusammen zu treiben. Diese Abtheilungen wurden von den Russen umzingelt und nach achtsündigem erbitterten Kampfe geschlagen. Ueber 100 getödtete und verwundete Insurgenten bedeckten den Kampfplatz; über 80 wurden gefangen genommen; die übrigen zerstreuten sich in wilder Flucht. Von letzteren hatten sich am 29. v. M. 100 bei den Sammelpunkten noch nicht wieder eingefunden. Es ist daher wahrscheinlich, daß sie die Waffen weggeworfen haben und in ihre Heimath gegangen sind. Den Oberbefehl in dem Treffen führte Krut. Die Verluste der Russen sollen ebenfalls sehr bedeutend gewesen sein. — Die seit den Weihnachtstagen eingetretene Kälte nebst starkem Schneefall hat den Operationen im hiesigen Gouvernement, so wie in Podlachien, ein Ende gemacht. (Bromb. 3.)

*) Wie die „Chwila“ aus Wilna berichtet, sind am 2. Januar die Bürger Mieczyslaw Dormanowski und Ignac Bdanowicz hingerichtet worden. Nach einem Privatbriefe aus Bielun sind dort am 4. Januar vier Personen hangeht worden; sie heißen Kober, Jarczyk, Frankowski und Wied. Aus Warschau meldet die „Chwila“, daß auf der Warschau-Bromberger Bahn 12 Conducteure verhaftet wurden, wahrscheinlich um dieselben durch Deutsche und Russen zu erpressen. In dem Dorfe Weliczan, 3 Meilen von Warschau, auf diesseitigem Ufer der Weichsel haben zahlreiche Verhaftungen stattgefunden. Aus Suwalk ist dieser Tage ein bedeutender Gefangenentransport nach Sibirien abgeführt worden, es soll sich dabei ein 70jähriger Greis, Namens Brzur, befinden haben.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel. [Toleranz.] Der Sultan hat kürzlich eine Leibwache aus den Söhnen vornehmer Moslims und Christen errichtet. Jetzt hat er angeordnet, daß jährlich acht Katholiken, acht Griechen und acht Armenier in die osmanische Kriegsschule zu Konstantinopel aufgenommen und zwölf von diesen jährlich in die osmanische Kriegsschule zu Paris gesendet werden sollen. Der Sultan scheint die Absicht zu haben, den europäischen Staaten Lehren der Duldsamkeit und Rechtsgleichheit zu erteilen.

Sien.

Die Ueberlandpost enthält Nachrichten aus Calcutta, 5. Dezember, Singapore 21., Hongkong, 14. November. Die Bundesdampfer „Nacotha“, „Banderbilt“ und „Wyoming“ kreuzen in den indischen Gewässern, um auf die Conföderirten Dampfer „Georgia“ und „Alabama“ zu jagen. Aus Hongkong wird gemeldet: In einer am 26. Oktober in Jeddo abgehaltenen Conferenz, der auch der amerikanische und holländische Gesandte beiwohnten, kündigte die japanische Regierung den Abschluß an, den Fremden den Hafen von Kanagawa zu schließen und dieselben auf Nangasacki und Sakabadi zu beschränken. Der britische Gesandte protestirte energisch. Major Gordon hält Sutchan gefesselt. Bei Nijno wurde ein Piratenneß zerstört.

Bombay, 14. Dezember. Der Emir von Afghanistan schickte auf das Ersuchen der britischen Regierung Gesandte nach Bokhara, um die Freilassung der dort gefangenen vier Italiener zu begehren.

Provincial-Beitrag.

Breslau, 11. Januar. [Tagesbericht.]

*) [Ministerialbescheid, die Prüfung der Gültigkeit der Stadtverordnetenwahlen betreffend.] Das Centralblatt für die gesammte innere Verwaltung veröffentlicht einen nicht unwichtigen Ministerialbescheid, die Prüfung der Gültigkeit der Stadtverordneten-Wahlen betreffend. Nach diesem Bescheid steht den Stadtverordneten nur das Recht zu, die Gültigkeit einer Wahl anzusehen und ist ihnen zu diesem Behufe von dem Magistrat die Einsicht der Acten zu gewähren. Doch hat das Stadtverordneten-Collegium dann seine Beschwerde der Regierung anzulegen, welcher allein der Entschluß über die Gültigkeit der Wahlen zusteht.

—bb= [Militärisches.] Wie verlautet, soll in diesen Tagen in hiesiger Garnison ein Truppenwechsel eintreten; das 2. Schlesische Grenadier-Regiment Nr. 10 soll wiederum nach Schweidnitz und Reichenbach zurückkehren und werden dafür wahrscheinlich das 1. Schles. Grenadier-Regiment Nr. 11 und das Infanterie-Regiment Nr. 50 in unsere Garnison zurückkehren.

*) [Von der Universität.] Heut vertheidigte der Candidat der Jurisprudenz, S. A. Fritz Kunze, ex lege stipendii Werlieniani gegen A. Scholke, stud. phil., D. Bothe, stud. jur., und E. Schubert, stud. philos., folgende Thesen: 1) Hand muß Hand wahren, 2) Wo man seinen Glauben gelassen hat, muß man ihn wieder finden, 3) Kauf bricht Miete. Am meisten und zwar besonders durch die lebhafteste Opposition war der dritte Theil der Dissertation interessant, bei welcher übrigens, wie gewöhnlich, nicht allzu viele Zuhörer gegenwärtig waren.

*) [Sonntagsvorlesung.] Es war ein zeitgemäßes Thema, das Herr Archivar Dr. Grünhagen erwählt hatte, indem er die persönlichen Gefahren Friedrich's des Großen in den siebenjährigen Kriegen zum Gegenstande seines gestrigen Vortrages nahm. Wie der Vortragende bemerkte, knüpfte sich im Munde des Volkes an die Person des „alten Fritz“ ein Sagenkreis, nicht minder umfassend als der von weiland König Artus und Karl dem Großen. Indessen hat das kritische Auge des Historikers das reiche Material gesichtet und Wahrheit von Dichtung möglichst geschieden. So wurde die Recognition bei Wartha, die Rettung in Jübel, der Ritt von dem Schladtfelde bei Mollwitz nach Poppel, das angebliche Versteck unter der Malschütte und die mysteriöse Vertreibung in dem Kloster zu Camenz mit allen einzelnen Episoden dargestellt, wobei ungenaue oder offenbar falsche Erzählungen ihre Berichtigung und Widerlegung fanden. Im Ganzen zeigt sich selbst bei gänzlich unerbürdeten Anecdoten die lebhafteste Verehrung für den großen König.

*) Also doch!

*) Wir haben keinen Anstand genommen, diese von der Darstellung unseres # # warschauer Correspondenten in einigen Punkten abweichende Schilderung unseren Lesern mitzutheilen, und müssen es unsferem # # Correspondenten überlassen, darauf zu antworten. D. Red.

Mit einer Beilage.

△ [Herrn Professor Balzer] wird aus Anlaß seiner Freisprechung von dem Professoren-Collegium der Universität ein solennes Diner gegeben werden.

* [Die Rheinische Post] ist mit dem heutigen Personenzuge aus Berlin nicht eingetroffen.

△ [Autoren-Jubiläum.] Noderich Benedix, der geistreiche und fleißige Bühnen-Schriftsteller feiert auf den 18. Januar 1864 sein 25-jähriges Autoren-Jubiläum. Es war in Wesel am 18. Januar 1839, als das erste Stück aus der Feder des Genannten: „Der lange Israel“, oder: „Das bemooßte Haupt“ zur Aufführung kam, wobei der Dichter als Darsteller der Titelrolle erschien. Seitdem hat Benedix über 60 Bühnenwerke geliefert. In verschiedenen Städten bereiten die Theater für jenen Tag Festvorstellungen vor, deren Ertrag, wie billig, dem verdienten Verfasser zu Gute kommt.

** [Realschulen.] Im Jahre 1862 hatte der preussische Staat 72 höhere Lehranstalten für Realschulbildung, nämlich 62 Realschulen erster und zweiter Ordnung und 10 zu Entlassungsprüfungen berechnete höhere Bürgerschulen. Von diesen waren 60 selbstständige Anstalten, 12 mit Gymnasien verbunden. In Summa wurden von denselben 147 Abiturienten entlassen; die meisten von der Realschule am Zwinger zu Breslau, nämlich 22; die Realschulen zu Bromberg, Köln, Königsberg (auf der Burg) und Posen entließen deren je 7, zu Perleberg 6, Stettin 5; die übrigen entließen je einen bis 4 Abiturienten oder keinen. Nach den Provinzen entließen in der Provinz Preußen 11 Realschulanstalten 17 Abiturienten, in Posen 5 Realschulen 18 Abiturienten, in Schlesien 7 Anstalten 28 Abiturienten, in Pommern 5 Anstalten 6 Abiturienten, in Brandenburg 14 Anstalten 21 Abiturienten, in Sachsen 8 Anstalten 23 Abiturienten, in Westfalen 9 Anstalten, 8 Abiturienten, in den Rheinlanden und Hohenzollern 13 Anstalten 26 Abiturienten. Daß die Abgangsprüfung nicht von einer größeren Schülerzahl absolviert worden ist, hat seinen Grund in der durch die „Unterrichts- und Prüfungs-Ordnung der Realschulen vom 6. Oktober 1859“ herbeigeführten Umdänderung der Lehrverfassung und Organisation einer großen Zahl dieser Anstalten.

— [Wohlthätiges.] Am Vermählungstage des königlichen Paares (25. Januar) sollen zwei Brautpaare, welche von der Prinz-Friedrich-Wilhelm-Victoria-Landeskassirer die Ausstattungen erhalten, getraut werden. Die von dem hohen Protector genehmigten Paare sind: der Oeconom und Händler Albert Schwenk mit Fräulein Friederike Böwe, der Sergeant Emil Thiem mit Fräulein Bertha Vorhage. Die Trauung des ersten Paares findet um 3 Uhr Nachmittags in der großen Synagoge, die Trauung des zweiten in der Garnisonkirche statt.

[Eine russische Spionin.] An einem Tage vor dem Weihnachtsfeste erschien in einer hiesigen Waffenhandlung eine sehr feine gekleidete Dame, die zwar geläufig deutsch sprach, aber doch ihre fremde Abkunft nicht verleugnen konnte. Sie verlangte Waffen, namentlich Revolver vorgelegt zu sehen, was auch bereitwillig geschah. Sie nahm alles in Augenschein, kaufte aber nichts, sondern versprach am nächsten Morgen wiederzukommen, um definitiv ihre Bestellungen zu machen, die, wie sie ausdrücklich bemerkte, für Polen und Russen bestimmt seien. Die Käuferin fand sich auch richtig zur angegebenen Stunde ein und behandelte eine nicht geringe Anzahl Waffen: Revolver, Terzerole, Säbel und eine große Quantität Zündhütchen; die sie bis auf die Säbel, welche in Leinwand emballirt werden sollten, in einen Koffer verpacken ließ. Hierauf ließ sie sich eine Rechnung über sämtliche Gegenstände geben, nahm für ihren eigenen Bedarf etwa für 10 Thlr. Messer und Gabeln u. c. mit, ohne sie indeß zu bezahlen, und versicherte, alles am nächsten Tage auszugleichen, wo sie die Sachen abholen lassen wollte. Die Dame ließ sich jedoch nicht wieder sehen und standen die eingepackten Sachen vierzehn Tage im Comptoir da, bis endlich am Mittwoch ein Kriminalbeamter in dem Geschäftsbüro erschien und die vorhandenen Waffen revidirte. Er schien im Besitze der Rechnung zu sein, denn er verglich genau nach derselben die im Koffer vorhandenen Bestände und nahm dann die Handlungsbücher und einen Brief mit, nachdem das Pult des Kaufmanns versiegelt worden war. Am andern Tage wurde der inzwischen zurückgekehrte Chef der Handlung auf das Polizeipräsidium beschiednen, um Auskunft über das ganze Sachverhältniß zu geben. Seine Angabe genügte, so daß er Bücher und Briefe sofort zurückerhielt. Die fremde Dame, welche sich noch einer Unterschlagung durch die Mitnahme der unbeyzahlten Messer und Gabeln u. c. schuldig gemacht hatte, scheint es nur darauf abgesehen zu haben, den hiesigen Kaufmann zu verdrängen, da sie von Paris aus, wohin sie sich von hier begeben hat, die Rechnung an die Polizeibehörde nach Warschau einreichte, von wo sie hierher zur weiteren Recherche übermittelt wurde und die erwähnte Hausdurchsuchung zur Folge hatte.

M. [Neueste Anwendung der Photographie.] Vor einigen Tagen kam ein ziemlich gut gekleidetes Mädchen von etwa 12 Jahren auf der Gartenstraße zu einer Familie, überreichte der Frau, nachdem die Thür geöffnet worden, einen Brief mit richtiger Adresse und hatte noch ein ganzes Bündchen ähnlicher Briefe. Als die Frau den Brief öffnete, erblickte sie eine ihr fremde Photographie. Auf die Frage, wer das sei und wozu es solle, antwortete das Mädchen: sein Vater sei Droßkenschützer, aber er verdiene zu wenig und er habe daher um eine Unterstüßung. Was die Frau hierauf erwidert oder gethan, thut nichts zur Sache, aber originell ist diese neue Art zu betteln sicherlich.

* [Feuer.] Durch Hineinschütten glühender Asche gerieth heute Nachmittags in der 5. Stunde die Dängergasse im Hause Weidenstraße Nr. 16 in Brand, jedoch war bereits jede Gefahr beseitigt, als die requirirte Hauptfeuerwache an der Brandstelle eintraf.

— [Unfälle.] Zwei Gehilfen und ein Lehrling der Ratschowskischen Conditorerei (Nikolaistraße), begaben sich am gestrigen Nachmittag um 4 Uhr in ihre Stube und beauftragten den Lehrling, Feuer zu machen. Nachdem dies geschehen, legten sie sich zu Bett. Vorübergehende hörten nach einer Stunde ein Stöhnen, und in die Stube eintretend, fand man die Unglücklichen im bewußtlosen Zustande. Der eine Gehilfe verlor trotz aller angewandten Mittel nach einigen Stunden, die beiden andern wurden in das Hospital geschafft. Ermittelt ist noch nicht, ob die Klappe zu zeitig geschlossen worden oder von selbst zugefallen ist.

Breslau, 11. Januar. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: Tausendstr. Nr. 62b eine Spießgabel, ein doppelläufiges Jagdgewehr, damascirt und durch eingelegetes Messing gezeichnet Vorhänge; Neustadtstr. Nr. 2 ein Schaufenster mit circa acht photographischen Abbildungen (Portraits), welcher an der Front des Hauses angebracht war, ohne an solcher Befestigung zu sein; Katharinenstraße Nr. 19 ein Tischchen, gezeichnet L. G., eine Schüssel von Porzellan, zwölf Stück Messer und drei Stück Gabeln; Karlsstraße 16 ein schwarzes und weißes gestreiftes Sammetkleid und ein rotes lammener Frauen-Überrock; Neustadtstr. Nr. 43 ein Paar schwarze Tuchhosen und eine graue Zeugweste, Breitestraße 15 eine Zonne mit 40 Pfd. Butter, eine Krone mit eingelegeten Pfäusen, ein Topf mit Kirschkast, zwei Flaschen mit Blaubeersaft und zwei Flaschen Rheinwein; Antonienstraße 22 ein Ueberzieher von grauem Chinilla ohne Futter mit glattem Sammettragen, Hornhöfen, ohne Aufschläge, einfach eingestrichelt, auswendig zwei Seitentaschen, inwendig auf der linken Seite eine Tasche; ein Ueberzieher von schwarzem Daffel mit schwarzem Tuchfutter, schwarzem gerippten Sammettragen, überzogenen Knöpfen, auswendig zwei und inwendig auf der linken Seite eine Tasche; ein schwarzer Tuchrock, ein Paar grau melirte Winter-Buchsenhosen mit Hornhöfen, eine schwarze Sergenweste mit schwarzen Hornhöfen und Defen, ein weißes Vorhemdchen, drei rote Taschentücher, ein Paar braune Glacehandschuhe, ein Paar graue Strümpfe, eine silberne Spindeluhre mit silbernem Zifferblatt und römischen Zahlen, nebst langer Haarkette; ferner eine kurze silberne Uhrkette aus kleinen runden Gliedern bestehend mit Hals, ein Portemonnaie mit 15 Sgr. Inhalt, eine Haarbürste von Holz mit Spiegel, ein Taschentuch aus weißem Messing mit Schieber und drei Paar kalblederne Stiefeln, ein Paar derselben noch ganz neu; Kleinburger-Gasse Nr. 13 ein neuer schwarzer Tuchrock mit einer Reihe Knöpfe, der Leib mit schwarzem Orleans, die Aermel mit weißem

Stoff gefutert, ein alter Chinilla- oder mit einer Reihe schwarzer Holzknöpfe, ein Paar schwarze Tuchhosen, ein Paar schwarzbraune Winter-Buchsenhosen, ein Paar grauwollene Sommerhosen, eine graue Zeugweste mit Schamfragen und einer Reihe schwarzer Knöpfe, eine Weste von dunkelfarbigen Bique, ein grauwollenes Schamfragen mit feinen schwarzen Streifen, ganz neu und ungefaßt, ein neues weißes Taschentuch, gezeichnet A. S., ein Paar kalblederne Stiefeln und ein Portemonnaie von grauem Leder mit über 1 Thlr. Inhalt; Klosterstraße Nr. 6 eine Zonne Steinföhlen, 2 Gewichtstücke, à 1 Pfd., zwei Hohlmaßer (¼ Scheffel und eine Meße) und eine Quantität altes Eisen.

Außerhalb Breslau, einem Schmittwaarenhändler 4 Stück Napoleons von verschiedener Länge, theils grau- und roth-, theils weiß- und braun-, sowie schwarz- und violettcarirt, zusammen über 110 Ellen; ferner ein Rest grün- und schwarzgedruckter Barchent ca. 10 Ellen; 50 Stück Actien der der t. l. priv. galizischen Karl-Ludwigsbahn nebst Coupons, jede Actie auf 300 fl. lautend, mit nachfolgenden Nummern: 5229, 15224, 15225, 15351, 15352, 15353, 18627, 19132, 20406, 44359, 59953, 59954, 59955, 59956, 59957, 82192, 82193, 83637, 83638, 83639, 83640, 83641, 83642, 83643, 83644, 83645, 83646, 83647, 83648, 83649, 83650, 83651, 83652, 83653, 83654, 83655, 83656, 89847, 89848, 89849, 89850, 89851, 91865, 91866, 91867, 91869, 99289, 99290, 99291 und 99292.

Polizeilich mit Beschlag belegt: 1) ein graubraunlicher Butstirn-Ueberzieher, mit schwarzem genarbtten Sammettragen, an welchem sich vorn ein Hals mit Dese von Messing befindet. Die Form ist thierartig, hinten mit drei überschlagenen Näthen und unten mit Schlitz zum Knöpfen. Vorn an beiden Seiten und unten an den Aermeln ist der Ueberzieher mit gerippten breiten Borte besetzt und befindet sich außerhalb auf der einen Seite zwei, auf der andern Seite aber nur eine Tasche. Das Leibfutter ist von schwarzem wollenem Stoff; die Aermel haben oberhalb gelbes, unten dagegen schwarzes Futter; 2) ein braunes, ansehnend gefärbtes Umhangkleid mit weißer Doppellante und mit Franzen; 3) eine braunleberne gepreßte Cigaretentafel mit braunem Gummiband, innerhalb 2 Taschen zu Cigarren mit grünem Sammetfutter; 4) 2 Stück gute Kleiderhandschuhe, gezeichnet G. S. 5 u. 12; 5) 2 weiß leinene Taschentücher, gezeichnet R. A. u. C. R., beide Nr. 1. Aus einem derselben ist außerordentlich ein früheres Zeichen herausgetrennt und letzteres unkenntlich gemacht worden; 6) ein schmaler grüner Vorhang mit grauem Zugband; 7) eine weiße Serviette mit herausgetrenntem unkenntlichen Zeichen, und 8) vier Stück weiße Servietten, zu einem Tischset zusammengefaßt, wovon drei Stück gezeichnet J. B. und C. S. Nr. 3, 7 und resp. 11. (Pol.-Bl.)

y. Kautz, 10. Jan. [Stadtverordnete. — Holzpreise.] Zum Stadtverordneten-Vorsteher wurde am 8. d. wieder gewählt Müllermeister Herr Krause, als Stellvertreter Maurermeister Herr Fischer; zum Protokollführer Stellmachermeister Herr Karl Ruppe, als Stellvertreter Herr Dr. Stadthagen. — Bei der abgehaltenen Versteigerung des Strauch- und tammholzes im hiesigen Forste erreichten die Preise das Doppelte des Tagwerthes. Eichenstämme im Tagwerth von 40 Thlr. wurden mit 90 Thlr. bezahlt.

— r. Ramslan, 10. Jan. [Raubanfall. — Unvorsichtigkeit. — Provinzielle Correspondenz.] Vor einigen Tagen wurden dem Richter des Barons Herrn von Wittich in Simmenau, Carl Orze, im Walde auf dem Wege von Nollbau nach Großheinersdorf von 5 oder 6 so genannten Slovaten (ungarischen Kossakiden) die herrschaftlichen Pferde angehalten, der Orze vom Wagen herunter gerissen, auf die abschüssigste Weise mit schweren Schlägen tractirt und demnach seiner wenigen Baarschaft beraubt. Bewußtlos und aus mehreren Kopfwunden blutend, blieb Orze im Straßengraben liegen. Erst nach Verlauf mehrerer Stunden wurde er von einem herrschaftlichen Förster aufgefunden und nebst Wagen und Pferden nach Großheinersdorf gebracht, wo er bei dem Herrn Baron von Reibitz die erforderliche Pflege fand und mehrere Tage krank liegen blieb. Die entloffenen Thäter hat man bis jetzt nicht ergreifen können. — Der Gärtner des Gutsherrn Herrn Hoffmann in Klein-Willau, hiesigen Kreises, Namens August Wimmer, heizte sich am 6. d. M. Abends den Ofen seiner kleinen Wohnung stark mit Steinkohle, so daß er sich eine recht warme Stube zu machen, nachdem die Kohlen ausgebrannt waren, sorgfältig die Ofenklappe und legte sich zu Bett. Als er am andern Morgen zur gehörigen Zeit nicht erwachte, auch auf mehrfachen Rufen und Klopfen nicht öffnete, sprengte der Hauslehrer Herr Spener die Thür seiner Wohnung mit der Axt und fand nun den Wimmer in leblosen Zustande auf seinem Bette liegen. Sofort veranlaßte Herr Spener, daß Wimmer gebadet und gerieben wurde, und seinen, so wie den Bemühungen des inzwischen herbeigerufenen Militärarztes Herrn Dr. Eichenbach gelang es, nach 5 Stunden den Wimmer wieder in's Leben und Bewußtsein zurückzurufen. Gegenwärtig ist derselbe schon wieder aus aller Gefahr. — Gestern ist auf spezielle Anordnung unseres Landraths die Nr. 1 der „Provinzial-Correspondenz“ vom 6. Januar d. J. in einigen Gasthäusern und Schenkelstätten durch einen magistratualischen Boten ausgelegt worden. Referent hat bemerkt, daß dieses Verlangen von den Gästen, sobald sie durch einen Blick von dem Inhalte desselben Kenntniß genommen, sofort wieder bei Seite gelegt wurde und ungelesen blieb.

*) Das Blättchen kommt uns in mehreren Exemplaren zu. D. R.

B. Ratibor, 9. Jan. Ich habe vor längerer Zeit in der Bresl. Btg. die Mittheilung gelesen, daß der Hr. Nerlich, Rentant der hiesigen Straf-Anstalt, wegen Defecten beschuldigt, von seiner Dienstbehörde zur gerichtlichen Untersuchung gezogen wurde. Es dürfte nun auch gerecht sein, mitzutheilen, daß der Hr. Nerlich, nachdem er vor drei Schwurgerichten gestanden, von dem letzten als schuldlos erkannt und gänzlich freigesprochen wurde.

Von der ober-schles.-polnischen Grenze, 9. Jan. [Anläufe in Polen.] In unserem Nachbarstaate Polen ist eine auffallende Stille eingetreten, so daß man von Ausflüchten gar nichts und von russischen Militär nur wenig und zwar höchstens auf den Bahnhöfen sieht. Herr Commerzienrath G. von Kramsta hat bedeutende Güter-Complexe im Königreich Polen gekauft und soll beabsichtigen, noch mehr zu kaufen. Wie mir berichtet wird, hat gedachter Herr für circa 200,000 Rubel Acquisitionen gemacht, die, wenn es wieder ruhig wird, den Werth von 2 Millionen Thalern übersteigen werden.

*) Wir bitten um nähere Angabe der Adresse und unfrankirte Briefe. D. Red.

Handel, Gewerbe und Aderbau.

* Breslau, 11. Jan. [Produkten-Notenbericht des schlesischen landwirthschaftlichen Central-Comptoirs.] Bei außergewöhnlich hohem Barometerstande, bis auf 28°, hatten wir schneefreie, aber kalte Tage, Morgens meist zwischen 7 und 11°. Die Schifffahrt, auch aus den Seehäfen, wurde dadurch definitiv geschlossen. — Für die Saaten, wo sie durch eine Schneedecke geschützt waren, blieb die strenge Witterung erprießlich. — Manche Gegenden in Süddeutschland und Frankreich, wo wenig Schnee gefallen war, begien aber schon Besorgnisse um ihre Aussaaten, und kleine Preiseerhöhungen, die daselbst stattgefunden, wurden, nach einem besseren Wegeth, dadurch motivirt. England legte, mit Hinsicht auf seine schwachen Zufuhren, auch etwas bessere Preise an, die in Holland und am Rhein nur vorübergehend Platz griffen. Westfalen, Hannover und Sachsen bedenkten festere Haltung, dagegen blieben die Ost- und Nordseepreise unter dem Einfluß der Kriegsvorbereitungen gedrückt.

Auf der Ober ist Eisstand, die zum Einladen noch disponiblen Rähne liegen größtentheils sehr ungenügend und somit blieb hier der Verladungsverkehr beschränkt, was auf das Geschäft im Allgemeinen großen Einfluß übt. Die Zufuhren erhielten sich hier in vergangener Woche in den Grenzen der Mittelmäßigkeit, die Umsätze konnten demnach nicht belangreich werden.

Weizen behielt schleppenden Verkehr zu schwach behaupteten Preisen, die Zufuhren seiner Waare sind gegenwärtig minder umfangreich, als vor den Feiertagen. Am heutigen Markt galt bei beschränktem Geschäft per 84 Pfd. weißer schlesischer 54—62—67 Sgr., gelber schlesischer 50—55—59 Sgr., feinste Sorten 1—2 Sgr. aber Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 48 Thlr. Br. Roggen wird andauernd für das tgl. Probiert an gekauft, wodurch dessen Preisstand fast allein sich gut behauptete, zumal daselbst nur die besseren Qualitäten Beachtung finden. Am heutigen Markt konnte sich die anfangs des Marktes feste Stimmung bei reichlichen Angebots nicht behaupten und blieb Mehlpreisen untertauf, pr. 84 Pfd. loco 38—40—42 Sgr., feinsten 43 Sgr. bezahlt. Im Lieferungs-Handel wurden anfangs voriger Woche Termine höher gehalten, fanden jedoch nicht entsprechende Beachtung, daher Preise somit wieder billiger zu notiren sind, und zwar per 2000 Pfd. Januar-Februar 32½ Thlr. bez. u. Br., Februar-März 32½ Thlr. Br., April-Mai 1864 33½ Thlr. Br., Mai-Juni 34½ Thlr. bez. — Weizen fand zu schwach behaupteten Preisen nur geringe Beachtung. Wir notiren Weizen: 1. 3½—3½ Thlr., Weizen: 11. 3½ Thlr., Roggen: 1. 2½—3½ Thlr., Hausbuden: 2½—3½ Thlr. pr. Centner untersteuert, in

Partien ¼—½ Thlr. niedriger. Roggen-Futtermehl 42—44 Sgr., Weizen-Futtermehl 40 Sgr., Weizen-Kleie 30 Sgr. pr. Centner. — Gerste blieb im Allgemeinen sehr schwer veräußlich, wir notiren pr. 70 Pfd. loco 30—33 Sgr., feinste weiße 34—36 Sgr., pr. 2000 Pfd. pr. d. M. 33 Thlr. — Hafer wurde nur schwach beachtet, im Allgemeinen war die Stimmung ruhiger, wir notiren pr. 50 Pfd. loco 27—29 Sgr., pr. Dezember für 2000 Pfd. 36 Thlr. Br., April-Mai 37 Thlr. Glb. — Hülsenfrüchte fanden in den zugeführten Partien bei eher rückgängigen Preisen wenig Beachtung. Roth-Erbfien waren stark offerirt und billiger erlassen, pr. 90 Pfd. 48—50 Sgr. Futter-Erbfien 44—46 Sgr. Widen mehr zugeführt, 44—48 Sgr. Linfen, kleine 70—100 Sgr., große böhmische 120—130 Sgr. nominell. Weiße Bohnen, galizische 60—64 Sgr., schleische 68—72 Sgr. Lupinen, werden schwach zugeführt, daher Preise nominell, gelbe 42—45 Sgr., blaue 40—42 Sgr. pr. Schffl. Buchweizen 46—50 Sgr. pr. Scheffel nominell. Sirke, roher, wenig Umsatz, 50—55 Sgr., gemahlener 9—9½ Thlr. pr. 176 Pfd. versteuert. — Weiße Kleesaat wurde, besonders in der ersten Hälfte der vorigen Woche in Folge des Frostwetters stärker zugeführt, demgegenüber blieb die Tendenz des Marktes für diesen Artikel unverändert, daher fanden seine und hochfeine Qualitäten prompte Abnahme, während nicht glatte, schwarz punktirte oder schlecht gekörnte Sorten wenig beachtet blieben, demzufolge waren dergleichen geringe und mittlere Qualitäten eigentlich nur bei einer Preisermäßigung von ¼ Thlr. zu placiren. Wir notiren geringe und mittlere 9—13 Thlr., gutmittle 12—15 Thlr., feine und hochfeine 16—18½ Thlr. — Rothe Kleesaat behielt nur unbedeutende Zufuhr, es mangelte an Kaufkraft in Folge der ungünstigen Verhältnisse und wurde daher nur wenig umgesetzt; die Preise für hochfeine blieben unverändert, für mittlere und feine sind dieselben jedoch heute ¼ Thlr. niedriger zu notiren, daher geringe u. mittlere 10—12½ Thlr., mittlere 12—12½ Thlr., feine und hochfeine 13—14 Thlr. pr. 100 Pfd. — Timothee fast ohne Handel, nach Qualität 6—8 Thlr. pr. Centner. — Schwedischer Klee, wenig zugeführt, nach Qualität 15—22 Thlr. pr. Centner. — Celsaaten fanden in Folge des Frostwetters und der höheren holländischen Berichte an einzelnen Tagen vermehrte Beachtung, selbst zu höheren Preisen; am heutigen Markt fehlte gute Kaufkraft; wir notiren pr. 150 Pfd. brutto Winterrabben 170—180—190 Sgr., Winterraps 180—190—200 Sgr., Sommerabben 150—160—162 Sgr., feinste Sorten aber Notiz bezahlt, pr. 2000 Pfd. pr. diesen Monat 93 Thlr. Br. Dotter wenig zugeführt, 150—160 Sgr. pr. 150 Pfd. bezahlt. — Hauf ohne Beachtung, à 65—70 Sgr. pr. Schffl. à 60 Pfd. — Senf 3—3½ Thlr. pr. Ctr. — Schlaglein behauptete sich nur für gute Waare im Preise, geringe Sorten fanden wenig Beachtung, wir notiren pr. 150 Pfd. brutto 5½—5½—6 Thlr., feinsten vereinzelt über Notiz. — Napschen wurden je nach Qualität in Partien 47—49 Sgr., im Einzelnen 50—52 Sgr. pr. Centner bezahlt. — Leinfäden 72—75 Sgr. pr. Ctr. — Nüßel erstiegen in matter Stimmung, unter den bereits bei Delaaten angeführten Veranlassungen befestigte sich jedoch dieselbe vorübergehend; zuletzt waren Preise gegen v. Woche kaum verändert. Wir notiren pr. Ctr. 100 Pfd. loco 10½ Thlr. bez. u. d. M. 10½ Thlr. Br. u. Glb., Januar-Februar u. Februar-März 10½ Thlr. Br., April-Mai 1864 10½ Thlr. Br., ¼ Glb. — Das Spiritus-Geschäft ist ganz ohne Leben. Die Spiritusfabriken arbeiten bis jetzt flott auf Grund früherer Schlässe; neue Verkäufe lassen sich nicht arrangiren, weil die hiesigen Spirituspreise im Verhältnis zu anderen einflußreichen Plätzen, als Leipzig, Berlin, Magdeburg, zu hoch sind und eine Concurrenz mit genannten Märkten demnach unmöglich bleibt. Die Zufuhren sind umfangreich, jedoch hat sich bis jetzt durch den lebhaften Export kein nennenswerthes Lager bilden können. An der heutigen Börse waren Terminpreise pr. 100 Ctr. à 80 % Tralles loco 13½ Thlr. bez., pr. diesen Monat u. Januar-Februar 13½—¼ Thlr. bez., Februar-März 14 Thlr. bez., April-Mai 14½ Thlr. Br. — Sen 35—40 Sgr. pr. Ctr. — Stroß 5½—6 Thlr. pr. Schock à 1200 Pfd. — Butter 18—22 Sgr. pr. Quart. — Eier 30—32 Sgr. pr. Schock. — Zwiebeln 28—32 Sgr. pr. Schffl.

† Breslau, 11. Jan. [Börse.] Die Börse war bei fester Stimmung und unbedenkten Coursen geschäftlos. Dester. Creditation 75, 1860er Loose 77½, National-Anleihe 66½—66½, Banknoten 82½—82½. Ober-schlesische Eisenbahn-Aktien 144½, Freiburger 124½, Kofel-Deberberger 50, Oppeln-Tarnowitzer 53½ Geld, Neisse-Brieger 81. Fonds fest, besonders Prioritäten zu höheren Coursen gesucht.

Breslau, 11. Januar. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, fest, ordinäre 10½—10½ Thlr., mittlere 11½—12½ Thlr., feine 12½—13½ Thlr., hochfeine 13½—13½ Thlr. — Kleesaat, weiße, matt, ordinäre 10½—13 Thlr., mittlere 13½—16 Thlr., feine 17—18 Thlr., hochfeine 18½—19 Thlr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) unverändert, gel. — Ctr., pr. Januar und Januar-Februar 32½ Thlr. bezahlt und Br., Februar-März 32½ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 33½ Thlr. Glb., 33½ Thlr. Br., Mai-Juni 34½—¼ Thlr. bezahlt.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gefund. — Ctr., pr. Januar 36 Thlr. Br., Januar-Februar —, April-Mai 37 Thlr. Glb.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 48 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) pr. Januar 33 Thlr. Br.

Naps (pr. 2000 Pfd.) gel. — Ctr., pr. Januar 92 Thlr. Br.

Nüßel (pr. 100 Pfd.) wenig verändert, gel. — Ctr., loco 10½ Thlr. bezahlt, pr. Januar 10½ Thlr. Br. und Glb., Januar-Februar 10½ Thlr. Br., Februar-März 10½ Thlr. Br., März-April —, April-Mai 10½ Thlr. Br., 10½ Thlr. Glb., Mai-Juni —

Spiritus wenig verändert, gel. 9000 Quart, loco 13½ Thlr. bezahlt, pr. Januar und Januar-Februar 13½—13½ Thlr. bezahlt, Februar-März 14 Thlr. bezahlt, März-April —, April-Mai 14½ Thlr. Br., Mai-Juni —

Zint 5 Thlr. 16 Sgr. bezahlt. Die Börsen-Commission.

* London, 8. Jan. [Unser Geldmarkt] bleibt gut versorgt und der niedrigste Satz des hiesigen Bank-Discounts auf 7 pEt. bestehen. Aber Unsicherheit über die fernere Haltung desselben, so wie über den Gang der politischen Verhältnisse auf dem Continent halten ausgeübte Unternehmungen zurück. — Dichte Nebel machten gestern und heute Vormittag das Vertheilen der ausgestellten Muster beinahe unmöglich.

[Baumwolle.] Der Umsatz in Liverpool vom 31. Dezember d. J. bis gestern betrug 43,180 Ballen, von denen inländische Spinner 26,261 Ballen, Exporteure 6000 Ballen und Speculanten 10,919 Ballen genommen haben. Seit vorigem Dienstag sind Käufer äußerst zurückhaltend und bei sehr kleinen Umsätzen sind Preise ¼—½ d. niedriger als Anfangs der Woche, das ist middling New Orleans 28 d., fair Egypt. 28½ d., fair Dolarah 23½ d. Anfuhr der Woche 10,752 Ballen. Gefrigger Vorrath 262,900 Ballen gegen 402,800 Ballen vor 12 Monaten. Heute gingen circa 2000 Ballen um. — Hier notiren wir: fair Bengal 18 d., good fair 18½ d., China 20¼—¼ d., Western Madras 23—¼ d., Timmehly 23—23½ d., Dolarah 23½—¼ d., Dolarah 23—¼ d.

Telegraphische Depeschen.

Berlin, 11. Jan. [Abgeordnetenhaus.] An der Debatte über den Militäretat nehmen Theil der Kriegsminister, der das Haus erinnert, daß es ein gefährliches Spiel spiele, Schwerin, künftige Vermittelungsvorschläge verheißend, Jung, Vincke, Reichensperger, Stavenhagen, Schulze, Baerst. Die Fortsetzung findet morgen statt.

[Abgeordnetenhaus.] Vor der Militärdebatte interpellirt Birschow, ob Preußen, da die Novemberverfassung am 1. Januar 1864 nicht aufgehoben sei, vom londoner Protokolle zurücktrete. Bismarck erwidert, er werde antworten, sobald das Haus über die Anleihe der 12 Millionen Beschluß gefaßt habe. An der Discussion über die Interpellation betheiligen sich nur Birschow und Twesten.

[Angekommen 10 Uhr Abends.] (Wolff's L. B.)

Frankfurt, 11. Jan. In einer Extra-sitzung des Bundestages wurde von Oesterreich und Preußen erneut der dringliche Antrag gestellt, Dänemark aufzufordern, das Novembergeheimgeheim zurückzunehmen, widrigenfalls die sofortige Occupation Schleswigs stattfinden. Die Abstimmung findet Donners-tag statt.

[Angekommen 10 Uhr Abends.] (Wolff's L. B.)

Leipzig, 11. Januar. Der König von Sachsen hat eine Adresse der Volksversammlung vom 9., betreffend Schleswig-Holstein, empfangen und später großen Aufzügen der Stadtbehörden, Professoren, Studenten, Bürgern, für ein Lebehoch auf ihn als den Schirmherrn des deutschen Rechts mit den Worten gedankt, er freute sich, daß die öffentliche Meinung sich für die Sache ausspreche; der Erfolg liege nicht in seiner Hand, aber er werde unwandelbar daran festhalten. [Angekommen 10 Uhr 30 Min. Abends.] (Wolff's T. B.)

Hannover, 11. Jan. Die „Neue Hannover. Zeitung“ meldet: In Nienburg ist die Räumung des Kronwerks executionsfähig nicht verlangt. Die Grenze sei freitig. (Ja wohl, genau so freitig, wie die Erbfolgefrage. D. R.) General Gake sei zur Entscheidung unberechtigt. Die Aufgabe der Exekutionstruppen sei erreicht. — Der König lehnte den Empfang der Adressendeputation der gestrigen Landesversammlung ab. Die Adresse wird dem Ministerium übergeben. (Wolff's T. B.)

Wien, 11. Januar. [Unterhaus.] Der Finanzminister verlangt einen außerordentlichen Credit von 14 Millionen zum Militärbudget von 1864, davon 10 Millionen für die holstein'sche Bundes-Exekution. Mühlfeld und Genossen interpellieren den Grafen Rechberg, ob die von Oesterreich und Preußen in der schleswig-holstein'schen Frage bisher beobachtete Politik nur auf den Rath des Ministers des Aeußern durchgeführt sei, oder ob das Gesamtministerium die Verantwortlichkeit theile; ferner ob die Regierung die ihren Ansichten entgegengesetzten Bundesbeschlüsse, selbst wenn Preußen es verweigern sollte, auszuführen gedenke, oder ob in solchem Falle die Ausführung selbst auf Gefahr der Bundesauflösung und des Bürgerkrieges verweigert werden würde, und wie weit das Einverständnis mit Preußen gehe. (Wolff's T. B.)

Abend-Post.

Δ Von der Elbe, 10. Jan. [Berichtigung. — Aus Kopenhagen.] Die Mittheilung in Betreff des Eintreffens dänischer Militär-Abtheilungen auf der unweit der holsteinischen Ostküste gelegenen Insel Fehmarn ist zu berichtigen. Es liegen mir nämlich glaubwürdige Privatbriefe vor, denen zufolge allerdings dänische Offiziere, d. h. Offiziere der Marine, die genannte Insel besuchten, jedoch nur zum Zwecke der Empfangnahme der von dem dänischen Kriegsminister einberufenen Dienstmannschaften. Die betreffenden Bevollmächtigten der dänischen Regierung trafen auf 3 Dampfschiffen am verwichenen Sonntage an Ort und Stelle ein, um Tags darauf, nachdem ihre Bemühungen zur Erlangung der vollständigen Mannschaften sich wegen der Flucht der letzteren erfreulicher Weise als nutzlos erwiesen hatten, der mehrgenannten Insel — hoffentlich auf Nimmerwiedersehen! — den Rücken zu kehren. — Aus Kopenhagen wenig Neues, doch unendlich großer Triumph der amtlichen „Berlingske Tidende“, in der „Wiener Zeitung“ bezüglich Schleswig-Holsteins einen Gesinnungsgenossen gefunden zu haben! So erkennen sich die Freunde: Bischof Montad und Graf Rechberg!

Insertate.

Wilhelmsbahn.	
Im Monat Dezember 1863 betrugen die Einnahmen:	
aus dem Personen- und Gepäck-Verkehr	6,600 Thlr.
aus dem Güter- und Vieh-Transport:	
a) im inneren Verkehr	26,898 „
b) im directen und Durchgangs-Verkehr	13,126 „
Außerdem ad Extraordinaria	9,275 „
Zusammen	55,899 Thlr.
Im Monat Dezember 1862	56,971 „
Im Dezember 1863 also weniger	1,072 Thlr.
Die Mehr-Einnahme bis ult. November 1863 hat betragen	55,672 Thlr.
Es bleibt daher pro 1863 Mehreinnahme	54,600 Thlr.
Ratibor, den 8. Januar 1864.	
Königliche Direction der Wilhelmsbahn.	

Niederschlesische Zweigbahn.	
Einnahme im Dezember 1863 für 12,442 Personen und 222,598 „ Gr. Güter und Extraordinarien, unter Vorbehalt späterer Feststellung	21,132 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.
Einnahme im Monat Dezember 1862 nach erfolgter Feststellung incl. Extraordinarien	16,372 „ 28 „ 2 „
Im Dezember 1863 mehr	4,759 Thlr. 24 Sgr. 4 Pf.

Se. königliche Hoheit der Kronprinz haben im Namen Sr. Majestät des Königs, des allerdurchlauchtigsten Protector des Nationalbans für Veteranen, den Herrn Oberbürgermeister Sobrecht zum Ehrenmitgliede der Stiftung zu ernennen geruht. [407]

Der Stadtgerichts-Commissarius Seidel.

Verlobung.
Jda Streckenbach, Hilmar Schoepe.
Dittow. [376]

Die Verlobung meiner jüngsten Tochter Auguste mit dem Maurer- und Zimmermeister Herrn Ambrosius von hier zeige ich Verwandten, Freunden und Bekannten, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst an. [372]

Landeshut i. Schl.
Berw. Kaufmann Glandorffer, geb. Fischer.

Auguste Glandorffer.
Hugo Ambrosius.
Verlobte.

Heute wurde mein liebes Weib Marie, geb. Chalodt, von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Ratibor, den 10. Januar 1864.

Sibas,
Zahlmeister im 4. O. S. Inf.-Regt. Nr. 63.

Das heute im 32. Lebensjahre erfolgte plötzliche Ableben unseres geliebten Groß- und Urgroßvaters, des früheren Kaufmanns Hirsch Jaffa, zeigen wir tiefbetrauert hiermit ergebenst an. [382]

Bernstadt, den 10. Januar 1864.
Die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet Mittwoch Vormittag 9 Uhr statt.

Am Vormittage des 4. d. Mts. begab sich unser jüngerer Sohn Alfred, bereits seit 1/2 Jahren Aertianer, mit elterlicher Erlaubnis zum Schlittschuhlaufen auf die hartgefrorene Oder, und ist seitdem nicht mehr nach Hause zurückgekommen, über sein Verbleiben haben jegliche Kunde.

Nach den sofort bereits in der Mittagszeit

desselben (sonnenhellen) Tages, und seitdem ununterbrochen vorgenommenen Ermittlungen ist da, wo unser Sohn gewesen, ein Bruch des Eises unmöglich, und an offenen Stellen, wo ein Unglück möglich wäre, ist er erweislich nicht gewesen, was schon durch den festgestellten Mangel aller sonst unvermeidlichen Schnee-Spuren als gewiß anzunehmen sein würde.

Eine freiwillige Entfernung, woran vielleicht gedacht werden möchte, ist durch die Persönlichkeit unseres Sohnes ausgeschlossen, der in seinem noch nicht zwölftägigen Leben seinen Eltern nur die reinste Freude bereitet, und von diesen wie von seinen Lehrern stets nur Lob zu erfahren gehabt hat.

Ist er das Opfer eines, wenn gleich an und für sich nicht wohl vorauszufehenden Verbrechens geworden? auch zur Beantwortung eines solchen fehlt uns zur Zeit noch die Berechtigung.

So bleibt uns nur das Eine gewiß, daß unser theurer Alfred nicht zu uns zurückgekehrt ist, und daß jetzt seine Mutter nach gerade leidet nicht mehr zu erwarten ist. Unseren Freunden und Bekannten können wir daher nur die unsäglich schmerzvolle Anzeige von dem Verluste unseres lieben Kindes widmen, den wir unter den obwaltenden Umständen anders, als im Falle eines gewöhnlichen Todes, täglich von Neuem empfinden müssen.
Ratibor, den 8. Januar 1864.
Alexander Sabarth, Rechtsanwalt.
Charlotte Sabarth, geb. Ruhr.

Naturwissenschaftl. Section.
Mittwoch, den 13. Januar, Abends 6 1/2 Uhr: Vorträge der Herren k. Ober-Bergamts-Assessor Runge, Prof. Dr. Römer und Prof. Dr. Aubert. [393]

Tagesordnung der Stadtverordneten-Versammlung zu Breslau, für die Sitzung Donnerstag den 14. Januar 1864, Nachmittags 4 Uhr.

I. Mittheilungen:

- Journ.-Nr. 1491. Gesuch zweier Wegewärter um Erhöhung ihres täglichen Lohnes von 10 auf 15 Sgr. und um Gewährung von Dienstkleidung.
Journ.-Nr. 1558. Abschrift des genehmigten Etats für die Verwaltung des Stadt-Verhauptes pro 1864/66.
Journ.-Nr. 99. Magistrats-Erklärung, betreffend die Ueberlassung des Zollhäuschens, Breitenstraße 27, an das Hospital für alte hilflose Diensthöten.
Journ.-Nr. 108. Gesuch eines pensionirten städtischen Beamten um Unterstützung seiner Ehefrau nach seinem dereinstigen Ableben.
Journ.-Nr. 119. Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten pro 1861/62 zur Vertheilung.
Journ.-Nr. 120. Verzeichniß derjenigen Personen, welche im Jahre 1814 das Bürgerrecht erworben haben und in diesem Jahre ihr 50jähriges Bürger-Jubiläum feiern werden.
Journ.-Nr. 122. Jahresbericht der Kranken-Anstalt der Barmherzigen Brüder. — Verschiedene andere Mittheilungen.

II. Vorlagen, welche schon auf der Tagesordnung standen, aber nicht erledigt wurden.

- Journ.-Nr. 1052 und 1303. Kommissions-Gutachten über den Etat für das Sicherungswesen pro 1864.
Journ.-Nr. 1172. Desgl. betreffend die beantragte Aenderung des § 25 des mit dem Generalpächter Riegner über die Räumereigüter Nieder-Stephansdorf und Salskendorf abgeschlossenen Pachtrabattes.
Journ.-Nr. 1439. Desgl. über den Antrag auf Bewilligung von 39 Thlr. 25 Sgr. Kosten für Kochen-Umsetzung in einer Dienstwohnung.
Journ.-Nr. 1440. Desgl. über den Antrag auf Bewilligung einer Remuneration für den zweiten Organisten an der Kirche zu St. Maria Magdalena.
Journ.-Nr. 1468. Desgl. über den Antrag auf Ueberweisung einer Ersparniß von 88 1/2 Thlr. bei den Elementarlehrer-Gehältern an den Dispositions-Fonds zur Unterstützung hilfsbedürftiger Lehrer.
Journ.-Nr. 1506. Desgl. über den Antrag auf Bewilligung von 250 Thlr. zur Herstellung eines Turnplatzes auf dem Grundstück Klosterstraße Nr. 58 und von 133 1/2 Thlr. zur Befolgung von 4 Turnlehrern pro 1864.
Journ.-Nr. 1563. Gesuch des pensionirten Försters Klee zu Riemberg um Erlaß eines Pachtrabattes von 40 Thlr.

III. Vorlagen, welche bisher noch nicht auf der Tagesordnung standen.

- Journ.-Nr. 1247. Kommissions-Gutachten über den Etat für die Verwaltung der Steuern pro 1864.
Journ.-Nr. 1403. Desgl. über den Antrag auf Verstärkung des Baukosten-Titels im Etat der Realschule am Zwinger pro 1863 um 80 Thlr.
Journ.-Nr. 1409. Desgleichen über den Etat für die Verwaltung des Stadt-Schuldenwesens pro 1864.
Journ.-Nr. 1410. Desgl. über die Verwendung des der Haupt-Armementasse zugefallenen Gastwirth Raabe'schen Legats per 15 Thlr.
Journ.-Nr. 1415. Desgl. über die von dem Kommunal-Steuer-Erheber Stenzel bestellte Amtskauten.
Journ.-Nr. 1419. Desgl. über die von dem Rathhaus-Inspektor Hüttner bestellte Amtskauten.
Journ.-Nr. 1427. Anregung der Angelegenheit, betreffend die Kompetenz der Stadtverordneten-Versammlung zur Kontrolle der vom Magistrat verwalteten Fundationen und Stiftungen.
Journ.-Nr. 1445. Kommissions-Gutachten über den Antrag auf Bewilligung der Kosten von 471 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf. zur Pflasterung der Bürgersteige und Legung der Granitplatten und Rinnen vor dem Grundstück Sternstraße Nr. 11 in der Kreuzgasse und in der Sternstraße.
Journ.-Nr. 1446. Desgl. über den Antrag auf Bewilligung der Kosten per 42 Thlr. zur Anschaffung eines Mineralien-Schranks für die Mittelschule.
Journ.-Nr. 1486. Desgl. auf Bewilligung der Mehrausgabe von 99 Thlr. 29 Sgr. 4 Pf. für Veränderung und Reparatur der Luftheizöfen im Gymnasium zu St. Elisabeth.
Journ.-Nr. 1527. Desgl. über den Antrag auf Bewilligung der Kosten von 250 Thlr. 13 Sgr. 1 Pf. über die baulichen Herstellungen zweier Dienstwohnungen im Hause Ritterplatz Nr. 1.
Journ.-Nr. 76. Bericht über die Einrichtung des Protokollbuches.
Journ.-Nr. 125. Genehmigung der pfandfreien Abschreibung einer abverkauften Gartenparzelle von dem Grundstück Lauenzienstraße

Nr. 22 bezüglich einer auf demselben für die Claassen'sche Siechenhaus-Stiftung haftenden Hypothek.

In Betreff der Vorlagen ad II. wird auf § 42 der Städteordnung verwiesen.

Der Vorsitzende. [403]

Versammlung

der Mitglieder des Vereins für Schleswig-Holstein heute, Freitag, den 12. Januar, Abends 8 Uhr, im Saale des Café restaurant. [366]

Der Vorstand.

An den Verein für Schleswig-Holstein sind vom 29. Dezember d. R. bis 9. Januar d. J. an Beiträgen ferner eingek.:
An einmaligen Beiträgen: Herren Kfm. G. Drechsler 5 Thlr., Verein Macaria 6 Thlr., Kfm. S. Fenger 4 Thlr., Kreibitz v. Trödlisch auf Wäldchen 15 Thlr., Kfm. A. Wache 5 Thlr., Kfm. A. Bergmann 15 Thlr., Prof. Dr. Kömer 10 Thlr., eingegangene Beiträge in der Expedition der Schles. Zeitung 25 Thlr. 10 Sgr., Partikulier A. Wulle 6 Sgr., Kfm. F. R. 2 Thlr., Fräulein Bertha Schnippe 1 Thlr. 15 Sgr., Dr. Mar Neumann 1 Thlr. 15 Sgr., von Karl Vierle 1 Thlr., Sammlung an einem Tische im Weinstock 15 Sgr., von Secundanern eines Gymnasiums 2 Thlr. 14 Sgr., Förderer in Breslau 5 Thlr., durch Kfm. C. G. Ostig 1 Thlr., Pharmaceut Michelsen in Neustadt O. S. bei einem Vergnügen in Bartelsdorf von Preußen und Oesterreichern gesammelt (abzüglich 5 1/2 Sgr. Porto) 10 Thlr. 2 Sgr., Rittergutsbesitzer Bolko 10 Thlr., Kubnert 10 Sgr., Liebig 10 Sgr., Gulla 2 1/2 Sgr., Goldstaub 10 Sgr., Singstien 10 Sgr., L. Sturm 1 Thlr., Ungenannt 1 Thlr., R. N. 1 Thlr., Kfm. Samuel Schorr 1 Thlr., R. N. 1 Thlr., Kfm. Delsner 1 Thlr., R. N. 1 Thlr., Zimmermeister Wien 1 Thlr., am 29. Dezember in der Volksversammlung eingegangene Beiträge 72 Thlr. 19 Sgr. 3 Pf., vom Männerverein „Freundschaft“ 2 Thlr. 7 1/2 Sgr., von der kleinen Fezzy der Inhabt ihrer Sparbüchse 1 Thlr., Prof. Förster 10 Thlr., Oberamtmann Förster in Brontowa 20 Thlr., Kfm. Gule 1 Thlr., C. Berger gesammelt in einer heitern Gesellschaft zum Neujahrsgruß an Schleswig-Holstein 10 Thlr. 5 1/2 Sgr., Kfm. M. W. Heimann 2 Thlr., Dr. F. Schweitert 10 Thlr., Stammgesellschaft bei Radu 3 Thlr., gesammelt am 2. Januar im akademischen Firtel 31 Thlr. 2 Sgr., Wächter A. Mühl für erste Woche 2 Sgr., bei einem Abendbrod in Morgentals Restauration, Erlös der Versteigerung eines Uhrpantoffels 3 Thlr. 5 Sgr., Th. König in Eßben 1 Thlr., von der Jagdgesellschaft „an der Weide“ 13 Thlr., von D. 10 Thlr., durch die Expedition der Breslauer Zeitung: Pfarrer Wamredo in Tarnow 2 Thlr., desgl. aus Tarnow in „Flora-Bassin“ gesammelt 2 Thlr. 18 Sgr., desgl. in Friedrichs-Grube bei Tarnow gesammelt 3 Thlr. 16 Sgr. 2 Pf., Gutbesitzer Braune auf Kridau von Benohmern des namslauer Kreises gesammelt 100 Thlr., durch S. Rohlfeld für 1. — 3. Woche gesammelt 1 Thlr. 24 Sgr., in Camen bei einem Balle gesammelt 6 Thlr. 10 Sgr., F. M. 15 Sgr., Fräulein C. M. 1 Thlr., G. und L. 10 Sgr., von einigen Primanern des Gymnasiums 1 Thlr. 15 Sgr., von einer Gesellschaft in Schweidnitz gesammelt 1 Thlr., von einer Gesellschaft bei Müller gesammelt 1 Thlr. 16 1/2 Sgr., von Töpfergehilfen bei Galtshoff 1 Thlr. 2 Sgr., Motto: „Frei und vereint!“ 10 Thlr., von mehreren Constantinern 12 Thlr. 11 Sgr., Maria Grauer in Kempen 2 Thlr., zusammen: 467 Thlr. 28 Sgr. 11 Pf.
Monatliche Beiträge: Pastor Müller in Riemberg pro Dezember bis März d. J. 1 Thlr. 10 Sgr., Kfm. M. Holz Dezember 5 Sgr., Kfm. L. Oppenheim Dezember 7 1/2 Sgr., Professor Gillet Dezember u. Januar 2 Thlr., Wllas Jan. 15 Sgr., Kfm. C. Schierer Debr. 10 Thlr., Kfm. M. Seintle Debr.-Jan. 2 Thlr., Dr. M. Stern in Miltich Jan. bis März 1 Thlr., Schuhmachermstr. W. Brunert Debr.-Jan. 5 Sgr., Kfm. Ludwig Heym pro Dezember 1 Thlr., Klempner Franz Müller Dezember 10 Sgr., Wädmstr. B. Blant Debr. 10 Sgr., Kfm. J. Reiffer Debr. 10 Sgr., Techniker C. Ritter Debr. 5 Sgr., Apotheker Schwabbauer Debr. 10 Sgr., Candidat der Philologie A. Herba Debr. 15 Sgr., Referendar Schwabbauer Debr. 15 Sgr., Restaurateur Dr. Hohenberger Debr. 15 Sgr., Kfm. B. Reichel Dezember 10 Sgr., Dr. Haber Jan. bis März 3 Thlr., Apotheker Spemann Jan. bis März 3 Thlr., Professor Abegg Debr.-Jan. 2 Thlr., Kfm. Braun Dezember-Jan.-Februar 6 Thlr., Th. König in Eßben Debr. 3 Thlr., Kfm. J. Cohn Jan.-Februar 2 Thlr., von einigen deutschen Mädchen monatlicher Beitrag 2 Thlr., Candidat Lardy Januar 15 Sgr. Zusammen 43 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. Breslau, den 11. Januar 1864.

Der Vorstand.

[393] Facta loquuntur
als Antwort auf die „mehreren Handelshäuser Breslans“ und der Provinz“ von einem bei dem erwähnten Correspondenz-Artikel Nichttheilhabenden.

Im vorigen Monat sandte ich einen Wechsel über 2000 Thlr., der ohne mich vier Verpflichtete erwies und von denen drei jeder für sich für diesen Betrag sicher sind, zum Discont nach der königl. Bank. Ich als fünfter Mitverpflichteter bin seit 23 Jahren hier Kaufmann, hatte vorher von der Bank kein Darlehn entnommen und bin jetzt in der 19. Steuerstufe von 3200 bis hin zu 3600 Thlr. jährlichem Einkommen besteuert. Der Wechsel wurde einfach zurückgewiesen. Rothschild's können wir freilich nicht alle sein.

S.

Malz-Präparate.

Concentrirte Malz-Würze, das Glas 10 Sgr. und 7 1/2 Sgr.
Pulverisirte Gesundheits-Malz, die Dose 7 1/2 Sgr. u. 4 Sgr.
Aromatisches Bäder-Malz, die Portion 9 Sgr. und 5 Sgr.
Die Malz-Würze ist in Milch, Thee, Mostwein, Selterwasser und im Naturzustand theelöffelweise leicht zu nehmen, und für den entferntesten Transport dauerhaft. [383]

Gebrauchsanweisungen gratis.
Breslau, im Januar 1864.

Wilh. Doma,
August Weberbauer'sche Brauerei.

In meinem Pensionat für ihr. Knaben können zu Ostern noch zwei Zöglinge Aufnahme finden. [399]

Schweidnitz, Januar 1864. Abt. Seeligsohn, ihr. Prediger.

Meermädchen, Fräul. Ulbrich. Eine Fee, Fräul. A. Richter. Huon von Bordeaux, Hr. Mayr. Scherastin, Hr. Rieger. Garun al Raschid, Hr. Dorn. Rezia, Fräul. Hochberger, a. G. Fatime, Fräul. Anstensen. Nanuma, Frau Köhler. Babetan, Hr. Rohde. Almansor, Hr. Baillant. Rojchana, Fräul. Feing. Abdallah, Hr. Jäger. Zwei Sazarenen, Hr. Key, Hr. Ruff. Sämmtliche Maschinen und Dekorations-Einrichtungen, sowie die Beleuchtungs-Apparate nach Angabe und unter Leitung des Maschinenmeisters Hrn. L. Brandt, vom Victoria-Theater zu Berlin. — Die Kostüme sind nach Figuren von Kreßschmer, Kostümezeichner des königl. Hoftheaters zu Berlin, neu angefertigt. — Neue Dekorations: Im ersten Act: „Feenhalle“, gemalt von Hrn. Schreiter. „Bagdad“, gemalt von Hrn. Helfferich, vom k. Hoftheater zu München. „Garten“, gemalt von Hrn. Schreiter. Im zweiten Act: „Felsenhalle“ und „große Wandeldecoration“, gemalt von Hrn. Helfferich. Im dritten Act: „Garten“, „Feenhalle“ und „Gothischer Saal“, sämmtlich gemalt von Hrn. Schreiter.

Sonnabend, den 30. Jan., findet die diesjährige große Theater-Redoute als maskirter und unmaskirter Ball, mit Verloofung von 100 Geschenken, statt.
Mont. 15. I. 6. Inst. IV.
Liebich's Etablissement.
Heute: [404]
großes Abend-Konzert, begleitet von
Komik, Gesang und Ballet.
Das Nähere die Anschlagzettel.

Mont. 15. I. 6. Inst. IV.
Liebich's Etablissement.
Heute: [404]
großes Abend-Konzert, begleitet von
Komik, Gesang und Ballet.
Das Nähere die Anschlagzettel.

Mont. 15. I. 6. Inst. IV.
Liebich's Etablissement.
Heute: [404]
großes Abend-Konzert, begleitet von
Komik, Gesang und Ballet.
Das Nähere die Anschlagzettel.

Heute finden in
Krenkberg's zool. Gallerie
zwei große Vorstellungen statt.
Anfang der ersten um 4 Uhr Nachmittags, der zweiten um 7 Uhr Abends.
Fütterung sämmtlicher Raubthiere findet bei beiden Vorstellungen statt.
Die Gallerie ist geöffnet von Morgens 10 Uhr an.
Näheres die Tageszettel.
NB. Wegen Eintreffen eines Transportes Thiere bleibt die Menagerie Mittwoch und Donnerstag geschlossen.
[26] G. Krenkberg.

Gesellschaft d. Freunde.
Sonnabend, den 16. d. M.
2. Kränzchen.
Die Billets werden Freitag, Abends zwischen 6 und 7 Uhr im Ressourcen-Locale ausgegeben. [688]
Die Direction.

Für Hals- u. Brustkrankte
Dr. Horwik, Herrenstr. 2 (Ring 8, sieben Rurfürsten), Vorm. 8—9, Am. 2—4 Uhr,

